

Johann Carl Opitz (1688–1756)

(August Hermann Franckes Gewährsmann in Minden)

Dass der vor allem mit dem Namen August Hermann Franckes (1663–1727) verbundene Hallische Pietismus auch in Minden-Ravensberg schon früh zahlreiche Anhänger gefunden hat, ist zwar seit langem bekannt. Wie diese Vertreter einer damals neuen, höchst aktiven Form der Frömmigkeit versucht haben, das kirchliche und gesellschaftliche Leben ihrer Region zu beeinflussen, ließ sich aber bisher allenfalls in Ansätzen erkennen.² Insgesamt blieb das Bild dieses interessanten Abschnitts der westfälischen Kirchen- und Frömmigkeitsgeschichte dann auch eher schemenhaft, was noch bis in die jüngste Zeit hinein zu mancherlei Fehlurteilen über dessen Bedeutung geführt hat.³ Will man

¹ Der Aufsatz behält die beim „Tag der Westfälischen Kirchengeschichte“ in Porta Westfalica-Hausberge am 26. September 2003 vorgetragene Form bei. Ergänzt wurden lediglich die Quellen- und Literaturnachweise. – Herrn Archivdirektor i. R. Dr. phil. Hans Nordsiek (Minden) sei an dieser Stelle ausdrücklich für seine freundliche Unterstützung bei der Aufklärung einiger örtlicher Zusammenhänge gedankt.

² Literatur (in Auswahl): Max Goebel, Geschichte des christlichen Lebens in der rheinisch-westphälischen evangelischen Kirche (3 Bände), Coblenz 1849–1860, hier: 2 (1852) und 3 (1860). – Hugo Rothert, Die Minden-Ravensbergische Kirchengeschichte. II. Reformation und Pietismus, in: JVKWG 29 (1928) 1-169 [fortan: Rothert II]. – Derselbe, Die Minden-Ravensbergische Kirchengeschichte. III. Zeitalter der Aufklärung, in: JVKWG 30 (1929) 1-111 [fortan: Rothert III]. – Theodor Wotschke, Zur Geschichte des westfälischen Pietismus, in: JVKWG 32 (1931) 55-100 [fortan: Wotschke I]. – Derselbe, Zur Geschichte des westfälischen Pietismus (Fortsetzung), in: JVKWG 34 (1933) 39-103 [fortan: Wotschke II]. – Martin Schmidt, Der Pietismus in Nordwestdeutschland, in: JGNKG 70 (1972) 147-178. – Martin Greschat, Zur neueren Pietismusforschung, in: JVKWG 65 (1972) 220-268. – Christian Peters, Pietismus in Westfalen, in: Martin Brecht/Klaus Deppermann (Hg.), Der Pietismus im achtzehnten Jahrhundert (Geschichte des Pietismus 2), Göttingen 1995, 358-371 (Forschungsbericht und Lit.) – Derselbe, Israel Clauder (1670–1721). Hallischer Pietismus in Minden-Ravensberg, in: Derselbe (Hg.), Zwischen Spener und Volkening (Beiträge zur Westfälischen Kirchengeschichte 23), Bielefeld 2002, 9-127.

³ Vgl. dazu zuletzt auch noch Wilhelm H. Neuser, Evangelische Kirchengeschichte Westfalens im Grundriß (Beiträge zur Westfälischen Kirchengeschichte 22), Bielefeld 2002, 11: „Der westfälische Pietismus besaß einige beachtenswerte Vertreter, aber seine Ausbreitung war gering“, hier im Rekurs auf Hermann Rothert, Westfälische Geschichte. Band 3: Absolutismus und Aufklärung, Gütersloh 1951, 368: „Bis in die zweite Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts hinein ruhte eine selten gestörte Kirchhofsstille über dem geistigen Leben des Landes, kaum berührt von dem, was die Gemüter draußen bewegte und vorwärts trieb [...]“.

hier weiterkommen, braucht es vor allem eins: archivgestützte Einzelstudien, die das Einströmen des Hallischen Pietismus in die Region gleichsam Ort für Ort nachzeichnen und dazu insbesondere die jeweils lokal prägenden Personen in den Blick nehmen. Ein erster Schritt in diese Richtung soll im Folgenden für die Stadt Minden unternommen werden. Dort war es vor allem ein Mann, der die neue Frömmigkeit mit allem Nachdruck vertrat und Franckes Programm einer „Weltveränderung durch Menschenveränderung“ in geradezu klassischer Form umzusetzen versuchte: der Waisenhausinspektor Johann Carl Opitz (1688–1756).

Dass eine Beschäftigung mit Opitz lohnen könnte, erschließt sich allerdings erst auf den zweiten Blick. Außer zwei alten Lexikonartikeln (Johann Georg Meusel 1810; Johann Christoph Adelung/Heinrich Wilhelm Rotermund 1816)⁴ lässt sich nämlich kaum etwas über ihn beibringen.⁵ Und selbst der „Bauks“, sonst doch fast immer eine sichere Adresse, weist unter seinem Namen lediglich drei schmale Zeilen aus.⁶ Kaum besser steht es auch mit der ortsgeschichtlichen Literatur: Zwar erfährt man aus Anton Gottfried Schlichthabers (1699–1758) „Mindischer Kirchengeschichte“, dass Opitz von 1717 bis 1734 Inspektor des Mindener Waisenhauses gewesen sei und hier die Aufsicht über zumeist zwei bis drei Kandidaten der Theologie geführt habe (eine für das damalige Minden ja nicht eben typische Ballung theologischen Personals).⁷ Da man sonst kaum etwas über die Frühzeit des

⁴ Johann Georg Meusel, *Lexikon der vom Jahr 1750 bis 1800 verstorbenen teutschen Schriftsteller*, Band 10, Leipzig 1810, 221 f. (Lit.). – Johann Christoph Adelung/Heinrich Wilhelm Rotermund, *Fortsetzung und Ergänzungen zu Christian Gottlieb Jöchers allgemeinem Gelehrten-Lexikon, worin die Schriftsteller aller Stände nach ihren vornehmsten Lebensumständen und Schriften beschrieben werden*, Band 5, Bremen 1816 (ND Hildesheim 1961), Sp. 1130.

⁵ Hieronymus Freyer, *Programmata Latino-Germanica Cum Additamenta Miscellaneorum varia, Halae/Magdeburgicae 1737*, 721 (Nr. 60). – *Acta historico-ecclesiastica nostri temporis oder gesammelte Nachrichten und Urkunden zu der Kirchengeschichte unserer Zeit* (13 Bände), Weimar 1774–1790 [fortan: AHE], hier: 5, 790 (Nr. XXVIII) sowie 6, 702 und 1089 („III. Vom Buchdruckerjubiläum“, hier: 1). – Fritz Juntko (Bearb.), *Matrikel der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg*, Band 1 (1690–1730) (Arbeiten aus der Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt in Halle a. d. Saale 2), Halle 1960, 320.

⁶ Friedrich Wilhelm Bauks, *Die evangelischen Pfarrer in Westfalen von der Reformationszeit bis 1945* (Beiträge zur Westfälischen Kirchengeschichte 4), Bielefeld 1980, 371 (Nr. 4606).

⁷ Anton Gottfried Schlichthaber, *Der Mindischen/Kirchen-/Geschichte/Andere Theil,/Welcher in vier Abschnitten in sich fasset:/Eine Nachricht/von allen Stadt-Kirchen,/und/das Leben nebst denen Schrifften und Fatis/derer Evangel. Lutherischen/Stadt-Predigern in Minden,/die hieselbst zeither der theuren Reformation/D. MARTINI LUTHERI,/das reine Evangelium geprediget,/mit möglichstem Fleiß zusammen gesucht [...], Minden 1752* [fortan: Schlichthaber II], hier: 53. –

Mindener Waisenhauses weiß, steht dieser Hinweis aber eher isoliert da. Die spätere Forschung ist ihm nicht nachgegangen. Wenn überhaupt, war ihr anderes wichtig, so z. B., dass Opitz, nachdem er 1739 Rektor des Mindener Gymnasiums geworden war, bald mehrere für die Geschichte des Mindener Buchgewerbes wichtige Schulprogramme vorgelegt hat.⁸ Auch im Lichte dieser – zweifellos beachtlichen – Aktivitäten blieb das Bild seiner Person aber eher verschwommen.⁹

Mir selbst ist Opitz erstmals aufgefallen, als ich mich mit der Biographie Israel Clauders (1670–1721) befasst habe.¹⁰ Clauder, seit 1718 Pfarrer in Bielefeld Altstadt und zugleich Superintendent der Grafschaft Ravensberg, war ein enger Vertrauter Franckes und unterhielt Korrespondenzen mit vielen Pietisten im östlichen Westfalen, der Grafschaft Mark und am Niederrhein. Und eben hier, in den Briefen dieser durch Halle inspirierten Frommen, tauchte immer wieder auch der Name Opitz auf. Er musste in ihren Kreisen also eine gewisse Rolle gespielt haben. Wie wichtig diese Rolle tatsächlich gewesen ist, ist

Herangezogen werden im Folgenden aber auch: Derselbe, Der/Mindischen Kirchen-/Geschichte/Dritter Theil/welcher in vier Abschnitten und einem An/hange in sich fasset;/Eine Nachricht/von/allen Land-Kirchen des Fürstenthums/Minden/und/Das Leben, nebst den Schrifften und/Fatis, derselben Evangelisch-Lu-/therischen Prediger,/welche zeither der theuren Reformation/D. MARTINI LUTHERI,/das reine Evangelium darin(n) geprediget,/mit möglichstem Fleiß zusammen gesucht [...], Minden 1753 [fortan: Schlichthaber III]. – Derselbe, Der Mindischen/Kirchen-/Geschichte/Fünffter und letzter Theil;/Welcher in zwey Abschnitten/Das Leben/nebst denen Schrifften und Fatis/derer Evangelisch-Lutherischen/SUPERINTENDENTEN/des Fürstenthums Minden,/so viel derer nach der Reformation/Doct. Martini Lutheri/gewesen,/in sich fasset;/Mit vielem Fleiß gesamlet/[...], Minden 1755 [fortan: Schlichthaber V]. – Zur Person des Autors: Geboren am 09.10.1699 in Alswede. Besuch des Gymnasiums in Bielefeld. Am 09.05.1718 an der Universität Jena immatrikuliert. 1720–1725 Hauslehrer in Lübbecke. 14.10.1725 Hausprediger in Böckel bei Rödinghausen. 09.10.1726 Pfarrer in Minden St. Simeonis. Kirchenhistoriker und Erbauungsschriftsteller. Gestorben am 24.03.1758 in Minden. Schlichthaber II (wie oben) 301-311 (Nr. 13; autobiographische Skizze und Schriften). – Bauks (wie Anm. 6) 438 (Nr. 5432; Schriften).

⁸ Johann Karl von Schroeder, Mindener Buchgewerbe. Buchdrucker, Buchbinder, Buchhändler und Verleger in Minden seit dem 16. Jahrhundert. Ein Beitrag zur Geistes- und Wirtschaftsgeschichte Westfalens (Dreihundert Jahre Buchdruck in Minden 1666–1966), Minden 1966, 5 und 21. Zu einer – vorläufigen – Auflistung dieser Programme s. unten Anm. 22.

⁹ Vgl. dazu z. B. Rothert III (wie Anm. 2) 89.

¹⁰ Peters, Clauder (wie Anm. 2). – Zur Frühzeit Clauders sowie dessen Beziehungen zu Spener s. aber auch: Dietrich Blaufuß (Hg.), Pietismus-Forschungen. Zu Philipp Jacob Spener und zum spiritualistisch-radikalpietistischen Umfeld. Mit Beiträgen von Dietrich Blaufuß, Rüdiger Mack, Harald Schieckel, Hanspeter Marti, Rolf Lippoth und Reinhard Breymayer, unter Mitarbeit von Karin Marti (EHS Reihe XXIII Theologie 290), Frankfurt/Main u. a. 1986, 84 f., 88 f., 107 f., 122 f., 143, 151, 174, 180, 183 und 190.

mir allerdings erst aufgegangen, als ich im Archiv der Franckeschen Stiftungen in Halle¹¹ auf die Reste von Opitz' Briefwechsel mit Francke gestoßen bin. Was ich dort fand, war nämlich überraschend dicht und inhaltsreich. Außerdem erschloss es mir schon bald auch den Zugang zu einigen anderen, unmittelbar angrenzenden Briefwechseln, so dass das Netzwerk der Mindener Franckefreunde inzwischen deutlich auszumachen ist.¹²

All dies kann hier natürlich nicht vorgestellt werden. Ich beschränke mich daher auch bewusst auf Opitz selbst. Das klingt wenig verlockend, ist aber tatsächlich die Ankündigung eines bunten Bilderbogens. Opitz' Briefe spiegeln nämlich nicht nur die Anliegen, Nöte und Befindlichkeiten eines unterbezahlten und überbelasteten Waisenhausinspektors. Sie berichten auch über das kirchliche und gesellschaftliche Leben der Stadt Minden und ihrer Umgebung, und das überaus lebendig und detailreich. Dabei bleibt kaum ein Thema ausgespart: Großes steht neben Kleinem, Imposantes neben Gräßlichem und selbst Klatsch und Tratsch kommen nicht zu kurz. – Mein Vortrag hat vier Teile: Ich berichte zunächst über Opitz' Leben und die Frühgeschichte des Mindener Waisenhauses. Später stelle ich dann seine Briefe an Francke vor und wende mich zuletzt einem vertraulichen Tagebuch zu, das Opitz 1718 an Francke nach Halle geschickt hat.

1. Das Leben eines Unbekannten

Johann Carl Opitz wurde am 16. September 1688 geboren. Er stammte aus Sylbitz im Magdeburgischen, wenige Kilometer nördlich von Halle a. d. Saale,¹³ und war der Sohn des dortigen Pfarrers.¹⁴ Als sein Vater 1694 starb, gab man den Sechsjährigen und dessen jüngeren Bruder Friedrich Israel (gest. vor 1737) nach Halle ins neue Waisenhaus, wo beide seit 1697 das Pädagogium besuchten.¹⁵ Im Mai 1707 immatriku-

¹¹ Fortan: Halle AFSt.

¹² Eine Edition der wichtigsten dieser Stücke (fortan zitiert als: „Mindener Briefe“) folgt in diesem Band.

¹³ So Freyer (wie Anm. 5) 721. – Meusel (wie Anm. 4) 222 nennt als Geburtsort „Löbegün unweit Halle im Magdeburgischen“. – Adelung/Rotermund (wie Anm. 4) Sp. 1130 erwähnen beide Orte.

¹⁴ Johann Ernst Opitz (1660–1694), angeblich ein Nachfahre des schlesischen Dichters Martin Opitz (1597–1639), am 20.03.1676 an der Universität Wittenberg immatrikuliert, am 16.10.1677 Magister der Philosophie in Wittenberg, 1681–1692 Pfarrer in Sylbitz. Adelung/Rotermund (wie Anm. 4) Sp. 1130. – Rothert III (wie Anm. 2) 89. – Juntke (wie Anm. 5) 249. – Halle AFSt/H „Grüne Kartei“.

¹⁵ Er immatrikulierte sich im April 1710 an der Universität Halle. Freyer 721 (Nr. 61). – Juntke 320 (beide wie Anm. 5).

lierte sich Opitz dann an der Universität Halle.¹⁶ Er studierte Theologie, scheint aber zumindest anfangs auch medizinische Vorlesungen besucht zu haben.¹⁷ Außerdem trieb er botanische Studien und lernte Englisch, ein damals noch durchaus exotisches Unternehmen. Beides lässt darauf schließen, dass er später als Missionar nach Ostindien gehen wollte (Dänisch-Hallische Mission in Tranquebar). Während seines Studiums war Opitz Stipendiat am „Englischen Freitisch“. Als man ihn 1715 kurzfristig als Lehrer am Pädagogium einsetzte, hatte er das komplexe Aus- und Weiterbildungssystem der Hallischen Anstalten damit tatsächlich zur Gänze durchlaufen.¹⁸

Von Opitz' Wechsel nach Minden, Anfang 1716, wird noch ausführlich zu berichten sein. Er war zunächst Hauslehrer, eine damals übliche Anfängertätigkeit, wurde aber schon im Herbst für das Inspektorat des Mindener Waisenhauses vorgesehen und Anfang 1718 dann auch tatsächlich ernannt. Opitz hat dieses Amt bis 1734 – also immerhin 17 Jahre lang – innegehabt.¹⁹ Danach wechselte er an das Mindener Gymnasium, wo er schon seit 1721 Prorektor gewesen war und 1739 Rektor wurde.²⁰ 1750 verlieh ihm die Philosophische Fakultät der Universität Rinteln „ohne sein Ansuchen“ den Titel eines Magisters honoris causa.²¹ Man wollte damit wohl würdigen, was Opitz seit 1740

¹⁶ Juntke (wie Anm. 5) 320.

¹⁷ Meusel 221 f. – Adelung/Rotermund Sp. 1130 (beide wie Anm. 4). Opitz' Liebe zur Medizin hat sich später auf seinen Sohn Rudolph Karl Friedrich (1735–1800) fortgepflanzt. Bei Meusel heißt es zu diesem: „Nach genossenem Unterricht von seinem Vater studierte er zu Halle, erhielt dort 1756 die medicinische Doktorwürde, practicirte hierauf zu Minden und eine Zeit lang im Hannöverischen Feldlazareth, und erhielt 1774 die Stelle eines Stadt- und Landphysikus zu Minden, wie auch den Charakter eines königl[ich] Preussischen Hofraths. Geb[oren] zu Minden am 12ten Februar 1735; gest[orben] am 1sten März 1800.“ Wie die hier ebenfalls gebotene Liste seiner wissenschaftlichen Publikationen zeigt, war Rudolph Karl Friedrich Opitz ein vehementer Befürworter der damals noch heftig umstrittenen Schutzimpfung gegen Kinderblattern und Pocken. Er veröffentlichte daneben aber auch zu vielen weiteren Themen (vor allem Chirurgie, aber auch Gerichts- und Veterinärmedizin). – Von Schroeder (wie Anm. 8) 58.

¹⁸ Halle AFSt/H C 216: 3 und 4 (1716 April 8 bzw. 22). – Abdruck: Mindener Briefe Nr. 12 f.

¹⁹ Schlichthaber II (wie Anm. 7) 53. – Meusel 221 f. – Adelung/Rotermund Sp. 1130 (beide wie Anm. 4). – Juntke (wie Anm. 5) 320.

²⁰ Freyer (wie Anm. 5) 721. – Meusel 221 f. – Adelung/Rotermund Sp. 1130 (beide wie Anm. 4). – Friedrich Däcke (Hg.), Versuch einer Geschichte des Gymnasiums zu Minden zur Jubelfeier der Anstalt im Jahr 1830 herausgegeben, Minden 1830, 47 f. (Übersicht über Opitz' Lehrtätigkeit im Winterhalbjahr 1739), 71 f. (Abschiedsgedicht auf den Amtsvorgänger Johann Ludolph Bünemann [1687–1759]; vgl. zu ihm unten Anm. 54) sowie 72 f. (Biogramm und unvollständiges Schriftenverzeichnis). – Rothert III (wie Anm. 2) 89.

²¹ Adelung/Rotermund (wie Anm. 4) Sp. 1130. – Bei Däcke (wie Anm. 20) 72 heißt es sogar: „1751 erhielt er mit Bünemann von der Universität zu Rinteln den Doc-

in seinen Schulprogrammen auf den Gebieten der Druck-, der Literatur-, der Medizin- und der Kirchengeschichte geleistet hatte (u. a. Arbeiten zu Gerhard Oemecken und zum Augsburger Religionsfrieden von 1555).²² Bislang unbekannt war, dass Opitz 1755 noch einmal nach Halle zurückgekehrt ist, wo er Prorektor des städtischen Gymnasiums wurde.²³ Hier ist er am 2. September 1756 gestorben.²⁴

2. Das Mindener Waisenhaus

Die Geschichte des Mindener Waisenhauses ist noch kaum erforscht. Lange war man hier ganz auf Schlichthaber angewiesen.²⁵ Im Jahre 1928 kam dazu dann noch eine knappe Miszelle in den Mindener Heimatblättern.²⁶ Erst vor kurzem hat sich Hans Nordsiek des Themas dann aber doch zumindest indirekt angenommen. In seinem schönen Aufsatz über das Mindener Beginnenhaus aus dem Jahr 1989 beschrieb er eindrücklich die Probleme, die die dortigen Frauen um 1715 mit dem

tograd“. Dies dürfte aber kaum zutreffend sein.

²² Die vollständigste Auflistung dieser – heute sehr seltenen – Programme bietet Meusel (wie Anm. 4) 222: (1) [Progr.:] *Incunabula atque incrementa typographiae saeculi XV. [...]*, Minden 1740. Exemplar: Göttingen SUB. Dazu: AHE (wie Anm. 5) 5, 790 (Rezension). – (2) [Progr.:] *Quo singularia artis typographicae e saeculo XVI. carptum exponit [...]*, Minden 1742. Exemplar: Bielefeld StA. Göttingen SUB. Weimar HAAB. Dazu: AHE (wie Anm. 5) 1089 (Rezension). – (3) [Progr.:] *Continuatio I [...]*, Minden 1743. Exemplar: Göttingen SUB. – (4) [Progr.:] *Continuatio II [...]*, Minden 1744. Exemplar: Göttingen SUB. – (5) [Progr.:] *Continuatio III [...]*, Minden 1746. Exemplar: Göttingen SUB. Weimar HAAB. – (6) [Progr.:] *Schediasma de tribus Wesselingiis, doctis Westphalis [...]*, Minden 1748. Exemplar: Bielefeld StA. Dazu: Marianne Nordsiek, Ein Mindener in Padua. Zur Biographie des Anatomen Johannes Wesling (1598–1649), in: *Mitteilungen des Mindener Geschichtsvereins* 71 (1999) 7–64, hier: 12 Anm. 8 (Veröffentlichung des Weslingschen Testaments). – (7) [Progr.:] *Joannis Boceri, poetae Mindensis praestantissimi, vitam, fata et scripta accuratius exponit [...]*, Minden 1750. Detmold LLB. Halle ULB. – (8) [Progr.:] *Commemorabilia de M. Jo. Nicolao Horstio, docto Westphalo, eiusque aliquamdiu collega, Martino Nesselio, Poeta laureato Caesareo [...]*, Minden 1752. – (9) [Progr.:] *D. Gerardi Oemichii [...]* res memorabiles [...], Minden 1755. Exemplar: Detmold LLB. – (10) [Progr.:] *Memorabilia pacis religionis Augustae Vindelicorum datae [...]*, Minden 1755. – (11) Mehrere Aufsätze in den „Hamburgischen Berichten von gelehrten Sachen“. Meusel 222. Dazu: AHE (wie Anm. 5) 6, 702 (Rezension zu Opitz' Artikel auf den 1742 zwischen Preußen und Österreich abgeschlossenen Frieden zu Breslau). – (12) Gelegenheitsgedichte. Däcke (wie Anm. 20) 71 f.

²³ Juntke (wie Anm. 5) 320.

²⁴ Meusel (wie Anm. 4) 222.

²⁵ Schlichthaber II (wie Anm. 7) 53–58.

²⁶ Hans Schmidt, Das Mindener Waisenhaus im Jahre 1808. Ein Beitrag zur Heimatgeschichte, in: *Mindener Heimatblätter* 6 (1928) 1 f. (Nr. 20).

kurz zuvor auf ihrem eigenen Grundstück errichteten Waisenhaus hatten (man hatte den Beginen das neue städtische Waisenhaus im wahrsten Sinne des Wortes „in den Vorgarten gesetzt“ und ihnen so den Zugang zur Hauptstraße versperrt; und Kinder waren auch schon damals anstrengend: sie warfen Fenster ein und machten Krach und Dreck).²⁷ Seit drei Jahren liegt nun auch eine solide baugeschichtliche Beschreibung des Hauses vor. Sie weist aber gerade für die Frühzeit große Lücken auf. Präzise dokumentieren lässt sich der Zustand des Gebäudes nämlich erst seit 1887 (Bauaufnahme durch den Stadtbaumeister O. Rumpf).²⁸

Was also weiß man über die Anfänge dieses Waisenhauses? – Das Mindener Waisenhaus verdankte sich mehreren Stiftungen. Die wichtigste war die des aus Minden stammenden Johann Schröder, der 1708 in Lübeck verstorben war (1060 Taler).²⁹ 1709 konnte man auf dieser Basis den Beschluss fassen, auf der südlichen Hälfte des zum städtischen Beginenhaus gehörenden Grundstücks (zwischen der Pöttcher- und der Brüderstraße, aber mit klarer Orientierung zur letzteren) ein Zucht- und Waisenhaus zu errichten. Der 1711 begonnene Bau stand unter der Aufsicht des evangelisch-lutherischen Propstes des (konfessionell gemischten) Kollegiatstiftes von St. Martini, Rudolph Culemann (gest. 1725), der dann später auch einer der vier Direktoren der Einrichtung werden sollte.³⁰ Obwohl das damals hochmoderne, für

²⁷ Hans Nordsiek, Vom Beginenhaus zum Armenhaus. Zur Geschichte der Mindener Beginen (1295–1839), in: Mitteilungen des Mindener Geschichtsvereins 61 (1989), 19–44, hier: 25–31. Zu diesem Beginenhaus später auch Derselbe, Minden – Beginen, in: Karl Hengst (Hg.), Westfälisches Klosterbuch. Lexikon der vor 1815 errichteten Stifte und Klöster von ihrer Gründung bis zur Aufhebung. Teil 1: Ahlen-Mülheim (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen XLIV, 2), Münster 1992, 637 f.

²⁸ Fred Kaspar (Bearb.), Die Bau- und Kunstdenkmäler von Westfalen, Band 50: Stadt Minden. Teil 4: Altstadt 3. Die Profanbauten. Teilband 1, Münster 2000, 426–434.

²⁹ Direkt „bey dem Eintritt des Waysen-Hauses“ war „zur lincken Hand“ eine „grosse Tafel“ angebracht, die auf diese Stiftung hinwies. Der Text lautete: „Anno 1708 den 4. Nov[ember] Ist der Ehrenveste Herr Johann Schröder, Johannis Sohn, in Lübeck selig entschlaffen, und hat dem neuen Waysen-Hause zu Minden legiret 1060 Thaler Capital; so dessen Wittwe entrichtet von dessen Renten, die Waysen alle Jahr am 18. [Sonntag nach] Trinitatis zu Mittage mit frischem Rind-Fleisch, Reiß in Milch gekocht, Klein-Brodt und Minder Bier: Zu Abend aber mit Hirs in Milch gekocht, Klein-Brodt mit Butter nebst Minder-Bier sollen gespeiset und geträncket werden. Die Armen aber sollen bey jeder Mahlzeit drey Lob-Psalmen GOTT zu Ehren singen.“ Zitiert nach Schlichthaber II (wie Anm. 7) 56 f. – „Im Königlich-preußischen Stadtreglement für Minden vom 10.06.1711 wird erwähnt, daß das 1709 angeordnete Zucht- und Waisenhaus bald errichtet werden soll“ (freundlicher Hinweis von Dr. phil. Hans Nordsiek [Minden] vom 13.01.2004).

³⁰ Rudolph Culemann, 1701–1717 evangelisch-lutherischer Propst des konfessionell

Minden analogielose Gebäude – immerhin ein zweistöckiges Haus von 33,5 Metern Länge und 15,5 Metern Tiefe – zu dieser Zeit noch längst nicht fertiggestellt war, eröffnete man in diesem doch schon 1712 eine Armen- und Waisenschule.³¹ Dazu kam bald auch eine Tuchmanufaktur, was offenbar manche Probleme schuf. Sicher auch deshalb kaufte man schon 1722 ein westlich angrenzendes Grundstück hinzu, auf dem man ein Arbeitshaus errichten wollte. Tatsächlich gebaut wurde dann allerdings nur ein einfaches, billig errichtetes Mietshaus (das dann hohe Folgekosten verursachte). Mit zum Waisenhaus gehörten aber anfangs auch noch drei ältere Häuser mit kleinen Wohnungen. Sie lagen auf

gemischtem Kollegiatstiftes St. Martini in Minden, 1711–1721 Akzisedirektor und von der Regierung Minden eingesetzter Bürgermeister der Stadt Minden, seit 1712 zugleich Direktor des lutherischen Waisenhauses, 1723–1725 Kriegs- und Domänenrat. Gestorben 1725 in Minden. Minden Kommunalarchiv [fortan: Minden KA]. – Das Kollegiatstift St. Martini Minden galt trotz einzelner evangelischer Stiftsherren als katholischer Konvent (klare katholische Majorität [8:4]). Es hatte nämlich die Martinikirche (= die evangelische Pfarrkirche) verlassen müssen und benutzte gastweise die katholische Stiftskirche St. Johannis Minden mit (so bis 1810). Die Stellen innerhalb des Stiftes verteilten sich seit 1648 wie folgt: Sechs Kanonikate, die Dekanatsstelle und die Scholasterstelle standen den Katholiken zu, drei Kanonikate und die Propstei den Protestanten. Vgl. dazu Hans-Joachim Behr, Minden – Kollegiatstift St. Martini, in: Hengst (wie Anm. 27) 619–624. – „Die ‚Propstei‘ in der Hand des Verwaltungsbeamten Rudolph Culemann war [...] wohl keine reale geistliche Funktion, sondern eher eine Pfründe, bestehend aus Einnahmen und einem Titel (Propst). Auffällig ist, dass Culemann nur bis 1717, nicht aber bis zu seinem Tod (1725) diese Pfründe besaß. Wurde sie ihm entzogen oder verzichtete er? Das lutherische Waisenhaus war nicht vom [formal] katholischen Martinistift abhängig, es war eine städtische Einrichtung. Der ‚Propst‘ von St. Martini hatte also keine Leitungskompetenz über das Waisenhaus. Wenn Rudolph Culemann ab 1712 Direktor des Mindener Waisenhauses war, dann kann er das nicht in seiner Eigenschaft als Propst von St. Martini gewesen sein, sondern wohl als leitender Beamter in der Stadtverwaltung“ (freundlicher Hinweis von Dr. phil. Hans Nordsiek [Minden] vom 13.01.2004).

³¹ Schlichthaber II (wie Anm. 7) 56 bietet den Wortlaut eines damals über der Eingangstür angebrachten Frieses: „Hic hospes ab hospite tutus, intrate igitur si grati nomen meretis, Orphanotropheum, quod favente et benedicente Deo, sub umbra alarum aquilae Prussicae FRIEDERICI, Regis clementissimi Patriae Patris exoptatissimi, exstruxit Senatus Ciuitatis Mindensis. VIVetIs! LoCVs hIC orbI [Störung der Grammatik und Textausfall; anstelle des „orbI“ ist wahrscheinlich zu lesen „orbos tVebItVr“, womit sich dann auch ein stimmiges Chronogramm ergäbe] aLetqVe DabItqVe parentes. tVtorI exCeLso gLorla LaVsqVe DeCVs [= 1702]! Ihr armen Bürger legt eur Haupt nun sanffte schlafen./Was euern Kindern fehlt, wil Gott alhier verschaffen./1712.“ Übersetzung: „Hier ist sicher vor Fremden der Fremde; darum tretet, wenn ihr die Bezeichnung ‚dankbar‘ verdient, hinein in das Waisenhaus, das mit der Gunst und dem Segen Gottes im Flügelschatten des preußischen Adlers, Friedrichs, des allgütigen Königs und allersehnten Vaters des Vaterlandes, erbaut hat der Senat der Stadt Minden. Ihr werdet leben! Dieser Ort wird Schutz gewähren den Waisen, wird sie nähren und ihnen Eltern geben. Dem erhabenen Schutzherrn (sei) Ruhm, Lob und Ehre!“

dem rückwärtigen Gelände, schlossen dieses also gegen das Beginenhaus ab und dürften von den Bediensteten der Anstalt genutzt worden sein.³²

Trotz des beachtlichen Stiftungskapitals war die wirtschaftliche Situation des Mindener Waisenhauses von Anfang an schwierig. Zwar erhielt es Einnahmen aus den Gebühren des Stapelrechts für Waren auf Weserschiffen. Aber auch das reichte kaum aus. 1741 wurde in seinen Mauern daher zusätzlich noch ein Zuchthaus eingerichtet. Es bot Platz für „20 Züchtlinge“. Im Siebenjährigen Krieg (1756–1763) wurde das Gebäude dann vom Militär beschlagnahmt und 1759, nach der Schlacht bei Minden, als Lazarett genutzt. Als die oft weit über 200 Soldaten abzogen, war das Haus „völlig ruiniert“. Auch seine weitere Geschichte, die hier außer Betracht bleiben muss, gestaltete sich wechselvoll.³³

Was aber stand konzeptionell hinter dieser Gründung, die damals ja keineswegs singular war? – Anders als in anderen westfälischen Städten, die zu dieser Zeit Waisenhäuser errichteten (so z. B. Soest oder Bielefeld), ist das in Minden deutlich zu erkennen. Folgt man Schlichthaber, war es vor allem ein Mann, der dem neuen Haus in dessen schwieriger Gründungsphase seine besondere Fürsorge angedeihen ließ: der Mindener Inspektor und Pfarrer an St. Martini Magister Albert Friedrich Fiedler-Knopff (1665–1715).³⁴ Der jedoch lässt sich theologisch durchaus zuordnen. Er hatte nämlich nicht nur die bekannte Mindener Ausgabe von Johann Arndts (1555–1621) „Wahrem Christentum“ (1708) veranlasst,³⁵ sondern stand darüber hinaus auch in direktem Kontakt zu Francke.³⁶ Leider starb Fiedler aber schon im Februar 1715. Um seine Arbeit an den Waisen fortführen zu können, stellte man daraufhin erstmals einen Inspektor (Armenprediger) an. Der

³² Kaspar (wie Anm. 28) 428.

³³ Kaspar (wie Anm. 28) 428.

³⁴ Schlichthaber II (wie Anm. 7), 53. – Geboren am 22.09.1665 in Gröningen/Provinz Sachsen. Bis 1682 Besuch der Gymnasien in Aschersleben und Naumburg. Am 22.06.1684 an der Universität Jena immatrikuliert, am 23.09.1686 Magister daselbst. Seit 1687 Studium an der Universität Helmstedt, anschließend Hauslehrer. Seit dem 09.11.1690 Pfarrer in Evessen/Braunschweig. Seit dem 06.07.1692 Diakon in Wolfenbüttel Hofkirche, hier 1705 wegen seines Widerstandes gegen die Konversion der Prinzessin Elisabeth von Braunschweig amtsentsetzt, danach in Wernigerode. Seit dem 17.10.1706 2. Pfarrer in Minden St. Martini, zugleich Senior des Predigerministeriums und Königlich Preussischer Inspektor der Kirchen und Schulen. Gestorben am 04.02.1715 in Minden. Schlichthaber II (wie Anm. 7) 166–169 (Nr. 28; Biogramm und Lit.). – Bauks (wie Anm. 6) 262 (Nr. 3310; Lit.).

³⁵ Hans Nordsiek (Hg.), An Weser und Wiehen. Beiträge zur Geschichte und Kultur einer Landschaft. Festschrift für Wilhelm Brepohl (Mindener Beiträge 20), Minden 1983, 239–246, hier: 244 f. (mit Abbildung des Titelblattes).

³⁶ Halle AFSt/H C 216: 8 (1716 November 11). – Abdruck: Mindener Briefe Nr. 19.

neue Mann, Magister Johannes Lazarus Lederer, zuvor Pfarrer in Gemen, war aber wohl eher ein Verlegenheitskandidat. Er hat das Amt nur drei Jahre ausgeübt.³⁷ Lederers Nachfolger wurde der inzwischen 29jährige Opitz, damals Hauslehrer des Propstes von St. Martini und Waisenhausdirektors Culemann, unter dem das Haus dann offenbar eine gewisse Blüte erlebte.

Als Opitz 1734 endgültig an das städtische Gymnasium wechselte, geriet das Mindener Waisenhaus dann erneut in Schwierigkeiten. Da ihm das Geld fehlte, berief der Rat nämlich zunächst keinen neuen Inspektor. Statt dessen verteilte er Opitz' Aufgaben einfach auf Dritte, so vor allem die beiden jüngsten Stadtpfarrer, zu denen nunmehr auch Schlichthaber selbst zählte.³⁸ Dass dieser Zustand nicht von Dauer sein konnte, zeigte sich rasch: Ende der 1730er Jahre kam es in Minden zu

³⁷ Geboren in Franken (?), 1697 Pfarrer in Groß-Brockenhagen/Pommern. 1705 Feldprediger im Regiment von Katte in Angerburg/Ostprien, 1709 Pfarrer in Thomsdorf/Brandenburg, 1710 lutherischer Pfarrer in Gemen/Münsterland, 1715–1717 Inspektor des Mindener Waisenhauses, zugleich Zuchthaus- und Armenprediger. Schlichthaber II (wie Anm. 7) 53. – Bauks (wie Anm. 6) 293 (Nr. 3672).

³⁸ Vgl. dazu Schlichthaber II (wie Anm. 7) 53 f.: „Anno 1735 wurde denen beiden jüngsten Predigern, mir [= Anton Gottfried Schlichthaber, 1699–1758, vgl. zu ihm oben Anm. 7] und Hentzen [= Friedrich Hieronymus Hentzen, 1693–1748, Bauks (wie Anm. 6) 202 (Nr. 2562)], die Erbauungs=Stunden in demselben [Waisenhaus] auf dessen nachhero mit einer Orgel versehenen Saal alle Mittwochen Nachmittag wechselsweise zu halten, von Ampl[issimo] Magistratu aufgetragen, welche [Erbauungsstunden] wir mit vielem Segen gehalten, bis dieser [= Hentzen; nämlich im Januar 1738] nach Fischbeck berufen [worden ist], da ich [= Schlichthaber] selbige Anfangs allein, nachhero mit dessen Nachfolger Horckel [= Johann Sigismund Horckel, 1704–1757, Bauks (wie Anm. 6) 221 (Nr. 2815)] continuiert habe, bis gedachte Erbauungs=Stunden auf den Sonntag verleget und in Vesper=Predigten verwandelt sind, welche von [den] nachfolgenden Inspectoribus [zu ihnen im folgenden] gehalten worden [sind]“. Dasselbst 57 f. auch der Text eines diesbezüglichen Ratsbeschlusses vom 28. Oktober 1735: „Denen beiden hiesigen Herren Predigern, Schlichthaber und Henzen, wird auf ihre unterm gestrigen dato übergebene Vorstellung, wegen Haltung derer Betstunden im Waysen=Hause, hiemit zur Resolution ertheilet: Daß Magistratui diese Uebernehmung zu besonderm Gefallen gereicht, derselbe sich auch quouis modo [= in jeder Hinsicht] angelegen seyn lassen wird, die Herren Prediger wider alle Insultus und besorgliche Iniurien [derartige Übergriffe waren also vorgekommen oder doch zumindest immer noch zu befürchten] fortissime [= nach Kräften] zu schützen, und solche dem Befinden nach zu ahnden; wie denn auch der vorgeschlagene modus, die Betstunden zu halten, hiemit völlig approbiret wird. Minden, in Senatu, den 28. Octobr[is] 1735.“ Über die äußere Form dieser Betstunde heißt es dazu in einer Anmerkung: „Es wurde der Gottesdienst mit einem erbaulichen Gesange angefangen, eine erbauliche Rede von dem Catheder gehalten, hernach diese von dem Prediger, auch wohl von einem Candidaten zu seiner Übung mit der Jugend catechetice repetiret, und der Schluß mit Gebet und Gesang gemacht.“

einer aufsehenerregenden Erweckung.³⁹ Ihr Mittelpunkt war der Kaufmann Gottfried Clausen (gest. 1755), seit 1736 Ökonom (Rechnungsführer) des Waisenhauses. 1738 schrieb Clausen an Nikolaus Ludwig Graf von Zinzendorf (1700–1760) und erbat sich Auskunft über die neue Gemeinschaft in Herrnhut. Auch der nach vielen Querelen 1740 eingestellte nächste Inspektor Gottlieb Seboth (1707–1771),⁴⁰ er ging schon bald als deutscher Kaplan an die Garnisonskirche in Kopenhagen,⁴¹ scheint gewisse Sympathien für die Herrnhuter gehegt zu haben.⁴² 1742 trafen zwei Diasporaarbeiter aus Marienborn in Minden ein (Waiblinger und Klötze). Ihnen folgten bald zahlreiche weitere Brüder und Schwestern. Man beabsichtigte die Gründung einer

³⁹ Vgl. zum Folgenden bes. Ludwig Koechling, Minden-Ravensberg und die Herrnhuter Brüdergemeine, in: JVKWG 53/54 (1960/1961) 94–109 [fortan: Koechling I] sowie Derselbe, Minden-Ravensberg und die Herrnhuter Brüdergemeine (Fortsetzung und Schluß), in: JVKWG 55/56 (1962/1963) 69–103, hier: 69 f. [fortan: Koechling II].

⁴⁰ Geboren 1707 in Magdeburg/Neustadt. Am 14.10.1727 an der Universität Halle immatrikuliert, Theologiestudium. 1731–1734 Informator an der Lateinischen Schule in Halle, 1734 Informator an der Mittelwächischen Schule in Halle. 1740–1742 Inspektor des Mindener Waisenhauses. 1742 deutscher Kaplan in Kopenhagen Garnisonskirche. 1749 Pfarrer in Schleswig Michael. 1762–1771 deutscher Pfarrer in Kopenhagen Garnisonskirche. Gestorben am 12.12.1771 in Kopenhagen. Schlichthaber II (wie Anm. 7) 54. – Halle AFSt/H „Grüne Kartei“.

⁴¹ Auch Seboths Nachfolger haben nur kurz amtiert, woraus ersichtlich wird, daß die Stelle des Mindener Waisenhausinspektors inzwischen zu einer bloßen Durchgangsstation geworden war. Schlichthaber II (wie Anm. 7) 54 f. nennt für die Zeit zwischen 1742 (Weggang Seboths nach Kopenhagen) und 1752 (Erscheinen des zweiten Bandes der „Mindischen Kirchengeschichte“) immerhin drei Personen: 1) „Joachim Justus Wagener [1715–1761(?)], welcher hier vom [Mindener] Ministerio ordines erhielt [= ordiniert wurde], und 1743 nach Strausfurt in Thüringen vociret wurde, (von da er an hiesige Marien=Kirche berufen worden; ich werde also gehörigen Orts seinen Lebens-Lauf mittheilen)“. Schlichthaber II (wie Anm. 7) 266–269 (Nr. 33). – Bauks (wie Anm. 6) 535 (Nr. 6639). – Halle AFSt/H „Grüne Kartei“; 2) „Anton Friederich Zur Mühlen [1716–1773], Ravensbergensis, welcher den 29. Julii 1743 zu dieser Function vociret, und zugleich die Oeconomia respiciret [wohl nach der Amtsniederlegung Clausens im Jahr 1746], 1746 wurde er ordiniret, und dem Seniori [Johann Gerhard] Beneken [1673–1747; Bauks (wie Anm. 6) 31 (Nr. 381)] als Collaborator beygefüget. Er hatte in der Information einen Candidaten und zwey, bisweilen drey Teutsche Informatores zu Gehilfen. 1748 wurde er als Pastor nach Alswede in hiesigem Fürstenthum (wo ich in folgendem dritten Theile ein mehrers von ihm sagen werde) berufen“. Schlichthaber III (wie Anm. 7) 25 f. (Nr. 10). – Bauks (wie Anm. 6) 579 (Nr. 7193) – sowie 3) „Diederich David Hagemeyer [gest. 1767], bürtig aus Minden, als Inspector und Rendante [so seit dem 2.11.1748]; welcher jetzo [= 1752] einen Candidaten und zwey Teutsche Schulmeister unter seiner Aufsicht hat. Die Zahl der Waysen=Kinder ist [gegenwärtig] einige 30, [die] der Schulkinder oft über hundert. Es ist auch in demselben [Waisenhaus] ein Zuchthaus und Strumpf=Fabric angelegt. Gott baue unsers Waysen=Hauses Lücken!“ Bauks (wie Anm. 6) 176 (Nr. 2238).

⁴² Koechling I (wie Anm. 39) 96.

eigenen Gemeinde mit dem Mindener Waisenhaus als Mittelpunkt, scheiterte damit aber am Widerstand der Regierung und des Konsistoriums. Auch Pläne, ein Haus in Friedewalde oder Vlotho zu erwerben, zerschlugen sich. 1747, ein Jahr nach Clausens (auch durch Unstimmigkeiten bei der Abrechnung bedingter) Amtsniederlegung, gab man das Projekt endgültig auf.

3. Die Briefe an Francke

Das in Halle erhaltene opitzsche Briefcorpus umfasst 13 Briefe aus der Zeit von 1716 bis 1733, darunter 12 Briefe an August Hermann Francke⁴³ sowie einen Brief an dessen Sohn und Nachfolger Gotthilf August Francke (1696–1769).⁴⁴ Dazu kommt als Anlage zu Opitz' Brief vom 11. November 1716 das sogenannte „Diarium Mindense“ (Mindener Tagebuch). Es umfasst zwei Teile: einen allgemeinen Ereignisbericht („Memorabilia Mindensia“)⁴⁵ und eine Beschreibung des kirchlichen Systems in Stadt und Land („Beilage zum Diarium Mindense“). Letztere umfasst auch eine Bewertung aller Amtsträger und einen eindringlichen Bericht „Vom hiesigen Waisenhaus“.⁴⁶

Bereits einen Monat nach seiner Ankunft in Minden (5. März 1716) schreibt Opitz am 8. April 1716 erstmals an Francke.⁴⁷ Er berichtet von seinem Dienst im Haus des Martinipropstes und Waisenhausdirektors Rudolph Culemann (gest. 1725).⁴⁸ Dessen Kinder, so Opitz, sind völlig verwildert. Die Schuld daran trägt sein Amtsvorgänger Heinrich Johann Rudolf Ebeling (1690–1722),⁴⁹ ein lausiger Pädagoge, der die Kleinen „nicht sonderlich zur wahren Gottesfurcht angewiesen“, dafür aber regelmäßig mit Schimpfworten und Ohrfeigen traktiert hat. Auch sonst

⁴³ Halle AFSt/H C 216: 3-6 und 9-16. – Abdruck: Mindener Briefe Nr. 12 f., 17, 20 f., 30-32, 38, 41 und 44 f.

⁴⁴ Halle AFSt/H C 832: 38 (1733 April 16). – Abdruck: Mindener Briefe Nr. 48.

⁴⁵ Halle AFSt/H C 216: 7 (1716 November 11). – Abdruck: Mindener Briefe Nr. 18.

⁴⁶ Halle AFSt/H C 216: 8 (1716 November 11). – Abdruck: Mindener Briefe Nr. 19.

⁴⁷ Halle AFSt/H 216: 3 (1716 April 8). – Abdruck: Mindener Briefe Nr. 12.

⁴⁸ Vgl. zu ihm oben Anm. 30. – Die Regeln für einen solchen Dienst als Hauslehrer nach der Mindener Schulordnung von 1697 bei Friedhelm Sundergeld, Land und Leuten dienen. Ein Lesebuch zur Geschichte der Schule in Minden. Zum 450jährigen Bestehen im Auftrag des Ratsgymnasiums Minden bearbeitet, Minden 1980, 69 f.

⁴⁹ Getauft am 09.11.1690 in Minden St. Martini, immatrikuliert im Mai 1710 in Halle, Feldprediger in Minden, seit 1719 1. Pfarrer in Hünxe/Rheinland, daselbst am 19.10.1722 gestorben. Albert Rosenkranz (Hg.), Das Evangelische Rheinland, ein rheinisches Gemeinde- und Pfarrerbuch. 2. Band: Die Pfarrer, Düsseldorf 1958, 106. – Bauks (wie Anm. 6) 109 (Nr. 1399).

ist kaum Gutes aus Minden zu berichten: Die Leute achten zwar „mit der größten Superstition“ auf die Reinheit der Liturgie. Sie sind aber tatsächlich völlig verweltlicht. Erbauungstunden gibt es nicht, dafür „aber Gastereien und Schmausereien [...] die Menge“. Sucht Opitz Erbauung, kann er nur auf seine aus Halle mitgebrachten Papiere zurückgreifen, denn selbst die Mindener Pfarrer sind allesamt „fleischlich gesinnt“. Eine Ausnahme macht dabei nur Andreas Melchior Göring (1683–1759), der 2. Pfarrer an St. Martini, ein früherer Hallischer Student.⁵⁰ Die übrige Geistlichkeit steht den Hallensern mit größtem Mißtrauen gegenüber. Erst kürzlich sind nämlich aus Halle mehrere inspirierte Studenten (Opitz nennt sie die „Neuen Propheten“) nach Minden gekommen. Sie haben im Waisenhaus logiert und Erbauungstunden gehalten. Dabei haben sie sich auf einen besonderen Auftrag Gottes berufen und später aus Bremen eine wüste Gerichtsdrohung an das Mindener Predigerministerium geschickt. In dieser aufgeladenen Situation kann Opitz sich nur wehmütig nach Halle zurückwünschen. Dann folgt ein kleines Geständnis: Um sich auch weiterhin im Englischen üben zu können, hat Opitz heimlich eine englische Bibel aus der Bibliothek des Hallischen Waisenhauses mitgehenlassen. Francke, so der reuige Hauslehrer, möge sie ihm nachträglich schenken oder einfach festsetzen, was er zum Ausgleich dafür schicken könnte.

Auch 14 Tage später (22. April 1716) ist dann wieder von Opitz' Englischstudien die Rede.⁵¹ Der Hauslehrer ist dabei, einen Erweckungsbericht zu übersetzen, den Francke durch Anton Wilhelm Böhme (1673–1722), den Pfarrer der lutherischen Hofkapelle St. James in London,⁵² erhalten hat. Ansonsten geht es ihm zwar gut, er leidet

⁵⁰ Geboren am 09.01.1683 in Sonneborn/Thüringen, 1695 Besuch des Gymnasiums in Coburg. Studium der Theologie in Leipzig, Jena und Erfurt, am 01.11.1702 an der Universität Halle immatrikuliert. Danach in Aachen tätig und 1 1/2 Jahre bei Pfarrer Wolfgang Balthasar Rauner [1670–1710; Rosenkranz (wie Anm. 49) 400] in Wesel. Feldprediger beim Regiment von Lottum in Wesel. 1710 in Kleve ordiniert. 16.06.1715 2. Pfarrer in Minden St. Martini (–1759). 02.10.1730 Superintendent der Grafschaft Ravensberg und Senior des Predigerministeriums in Minden. 29.07.1731 Generalinspektor der ravensbergischen Kirchen und Schulen, zugleich Adjunkt des Superintendenten, 05.04.1736 Superintendent in Minden und Konsistorialrat daselbst, am 15.03.1759 in Minden gestorben. Schlichthaber II (wie Anm. 7), 169–174 (Nr. 29; Schriften). – Schlichthaber V (wie Anm. 7) 202–221 (Nr. 7; Nachträge). – Bauks (wie Anm. 6) 157 (Nr. 2006). – Mindener Briefe Nr. 1, 11, 14 und 23–26.

⁵¹ Halle AFSt/H C 216: 4 (1716 April 22). – Abdruck: Mindener Briefe Nr. 13.

⁵² Anton Wilhelm Böhme (1673–1722), seit 1705 Hofprediger bei Georg von Dänemark und Pfarrer der deutschen Hofkapelle St. James in London. Arno Sames, Anton Wilhelm Böhme (1673–1722). Studien zum ökumenischen Denken und Handeln eines halleschen Pietisten (AGP 26), Göttingen 1989. – Daniel L. Brunner, Halle Pietists in England. Anthony William Boehm and the Society for

aber unter der starren Frömmigkeit der Mindener. Welche Gelegenheiten zur wechselseitigen Erbauung hatte man da doch in Halle! Zum Glück ist wenigstens Pfarrer Göring da, der aber regelmäßig von heftigen Fieberattacken heimgesucht wird. Neuerdings haben sich erste Kontakte zu Johann Sigismund Kaufmann (1677–1726), dem Pfarrer an St. Simeonis,⁵³ und Johann Ludolph Bünemann (1687–1759), dem Rektor des Mindener Gymnasiums,⁵⁴ ergeben. Göring und Kaufmann haben ihn sogar schon predigen lassen. Opitz brennt darauf, den von ihm hochgeschätzten Liederdichter Johann Kaspar Stegmann (1687–1736), einst Lehrer in Halle, nun Pfarrer in Hartum,⁵⁵ kennenzulernen. Einer seiner früheren Mitstipendiaten, der begabte Heinrich Ludwig Lütgert (1692–1736),⁵⁶ ist von seinen Eltern aus schnöden Geiz nach Isselhorst zurückgerufen und wie zur Strafe dafür rasend geworden. Man hat ihn zur Kur nach Pymont geschickt. Das hat ihm zwar etwas geholfen, inzwischen wird Lütgert aber von schweren Anfechtungen heimgesucht. Opitz selbst sind in den letzten Tagen beglückende

Promoting Christian Knowledge (AGP 29), Göttingen 1993.

- ⁵³ Geboren am 10.02.1677 in Minden. Besuch der Schulen in Minden, Otterndorf und Stade, am 21.04.1696 in Jena immatrikuliert, Theologiestudium, danach vielleicht in Rostock. 27.08.1702 Pfarrer in Minden St. Simeonis, später zugleich Senior des Predigerministeriums, am 13.06.1726 in Minden gestorben. Schlichthaber II (wie Anm. 7) 300 f. (Schriften). – Bauks (wie Anm. 6) 245 (Nr. 3094).
- ⁵⁴ Geboren am 24.06.1687 in Kalbe. Hausunterricht und Besuch der Schule in Kalbe. 1700–1703 Besuch der Schule in Salzwedel, danach des Gymnasiums in Magdeburg. Am 06.05.1706 an der Universität Halle immatrikuliert, Theologiestudium. 1708–1712 Praeceptor (Erzieher) am Pädagogium in Halle. 1712 Rektor am Gymnasium in Minden, wohnte im Bereich des ehemaligen Dominikanerklosters, 1739 Direktor an der Altstädter Schule in Hannover, nahm bei dieser Gelegenheit zahlreiche Bücher und Handschriften Mindener Herkunft mit nach Hannover. Gestorben am 01.07.1759 daselbst. Däcke (wie Anm. 20) 68-72 (Nr. XVII). – Mindener Briefe Nr. 49.
- ⁵⁵ Geboren am 11.06.1687 in Könnern/Provinz Sachsen. Hausunterricht, Besuch der Schule in Könnern und ab 1704 des Pädagogiums in Halle. Besuch des Gymnasiums Graues Kloster in Berlin. Am 12.09.1707 an der Universität Halle immatrikuliert, Theologiestudium, Freitischler am Waisenhaus in Halle, Informator daselbst, 1713 in Halle ordiniert, anschließend Feldprediger beim Regiment du Portail in Minden. Seit dem 07.04.1715 Pfarrer in Hartum, daselbst am 09.11.1736 gestorben. Schlichthaber III (wie Anm. 7) 176-178 (Nr. 8); zu Stegmanns Lieddichtungen hier: 178 („Auch ist er [= Stegmann] Autor des schönen Liedes im hallischen Gesang-Buche: Komm him(m)lischer Regen, erquicke die Erden“). – Bauks (wie Anm. 6) 487 (Nr. 6039). – Mindener Briefe Nr. 5-7 und 9.
- ⁵⁶ Geboren am 10.02.1692 in Isselhorst. Besuch des Gymnasiums in Bielefeld. 1705 Aufnahme in die Lateinische Schule in Halle. Am 30.04.1711 an der Universität Halle immatrikuliert. Nach 1718 Hauslehrer bei Clauder (vgl. zu ihm oben Anm. 2 und 10) und Geheimrat Arnold Heinrich von Meinders in Bielefeld. 1719 Kantor in Bielefeld Stadtschule, 23.11.1726 2. Pfarrer in Versmold, daselbst am 14.04.1736 gestorben. Bauks (wie Anm. 6) 309 (Nr. 3891). – Peters, Clauder (wie Anm. 2) 11 f., 88 und 114 f.

geistliche Erfahrungen geschenkt worden, so dass er Gott von Herzen dankbar ist.

Am 11. November 1716 schreibt Opitz dann erstmals als designierter Inspektor des Mindener Waisenhauses.⁵⁷ Zwar steht ihm hier mit dem soeben aus Halle eingetroffenen Sebald Hopfensack (1692–1745), einem Beichtkind Franckes,⁵⁸ bereits ein fähiger Pädagoge zu Seite. Das Haus braucht aber dringend einen zweiten Erzieher. Opitz denkt dabei an den ihm gut bekannten Johann Büttner (gestorben 1731/33), einen früheren Badergesellen aus Peilau,⁵⁹ der später an das Mindener Gymnasium wechseln könnte. Er hat aber gehört, dass der Inspektor des Hallischen Waisenhauses Justinus Töllner (1656–1718)⁶⁰ Büttner gern noch länger bei sich behalten möchte. Der zum Ausgleich dafür ins Gespräch gebrachte (aber sonst nicht näher bekannte) „Herr Schnell“ ist zwar sicherlich fromm. Er ist aber, so Opitz, „etwas zu ängstlich in seiner praxi“ und kommt deshalb nicht in Frage. Was in Minden vor allem fehlt, ist ein Collegium biblicum, also eine regelmäßige Erbauungsstunde. Weder Göring noch Bünemann haben aber den Mut dazu. Daher werden Hopfensack und Opitz nun einfach selbst den Anfang damit machen. – Mit diesem Brief reist das „Diarium Mindense“, von dem später noch ausführlich die Rede sein wird.⁶¹

In den beiden folgenden Schreiben aus dem Winter 1716/1717⁶² geht es dann um die Vermittlung eines Hauspredigers für den Herrn von Schele auf Schelenburg, „eine Meile von Osnabrück und 4 1/2

⁵⁷ Halle AFSt/H C 216: 6 (1716 November 11). – Abdruck: Mindener Briefe Nr. 17.

⁵⁸ Geboren am 22.05.1692 in Udestedt/Provinz Sachsen. Besuch des Gymnasiums in Dortmund. 1709 in Erfurt immatrikuliert. Am 13.04.1711 an der Universität Jena und am 22.06.1713 an der Universität Halle immatrikuliert, Theologiestudium. 1716 Lehrer an der dem Mindener Waisenhaus angeschlossenen Deutschen Schule. 1720 Feldprediger im Infanterieregiment van der Goltz in Wesel, daselbst am 24.05.1720 ordiniert. Seit dem 18.05.1721 Pfarrer in Derne. Gestorben daselbst im Januar 1745. Bauks (wie Anm. 6) 220 f. (Nr. 2807). – Mindener Briefe Nr. 8, 10, 16, 22 und 34–36.

⁵⁹ Aus Peilau, Badergeselle. Informator am Hallischen Waisenhaus. 1725 Informator am Waisenhaus in Minden. Um 1726 Oekonom an der Jesussschule in Teschen, später ausgewiesen. Am 27.04.1728 an der Universität Halle immatrikuliert, Theologiestudium, Stadtkatechet und Hospitalprediger in Wernigerode. Gestorben 1731/1732. Herbert Patzelt, Der Pietismus im Teschener Schlesien 1709–1730 (Kirche im Osten 8), Göttingen 1969, 74 f., 155 und 179 f. – Mindener Briefe Nr. 42.

⁶⁰ Justinus Töllner (1656–1718), seit 1697 Inspektor und Rechnungsführer des Waisenhauses in Halle. Gestorben am 09.05.1718 daselbst.

⁶¹ Halle AFSt/H C 216: 7 und 8 (1716 November 11). – Abdruck: Mindener Briefe Nr. 18 f.

⁶² Halle AFSt/H C 216: 9 (1716 November 28) und Halle AFSt/H C 216: 10 (1717 Januar 7). – Abdruck: Mindener Briefe Nr. 20 f.

Meilen von hier gelegen“. Die Familie ist der Forschung wohlbekannt. Sie pflegte eine ausgeprägt lutherisch-ardntianische Frömmigkeit und stand dem Pietismus schon seit langem nahe.⁶³ Trotz guter Bezahlung zeigt der von Opitz angeforderte Johann Christoph Silchmüller (1694–1771), später Hofprediger in Bayreuth,⁶⁴ aber wenig Neigung, die Stelle anzunehmen. Er schützt äußere Gründe vor, was Opitz sichtlich ärgert, „weiß ich [doch], daß er [= Silchmüller] mit uns, die wir bereits hier stehen, völlig eines Sinnes ist. Welche Einigkeit auch zu desto mehrerem Segen in diesen Landen dienen möchte. Sonderlich, da der [neue] Landesherr und Bischof zu Osnabrück [= Ernst August II. von Hannover] gar nicht abgeneigt ist, auch der Beförderung des Guten [die] Hand zu bieten.“ Daneben wird ersichtlich, dass Opitz inzwischen zielstrebig in Halle gedruckte Bibeln verbreitet.

Im Frühjahr 1718 wird Opitz dann offiziell zum Inspektor des Mindener Waisenhauses ernannt.⁶⁵ Sein Vorgänger, der unstete und wegen seiner Sympathien für die „Neuen Propheten“ ins Zwielicht geratene Lederer,⁶⁶ hat das Feld geräumt. Nun muß ein Nachfolger für Opitz' Dienst im Hause Culemanns gesucht werden. Daneben braucht aber auch die dem Mindener Waisenhaus angeschlossene Deutsche Schule einen neuen Lehrer. Und auch diesmal weiß Opitz genau, wen er für beide Posten haben möchte: den Juristen Lorenz Sprengel (geb. 1688)⁶⁷ und den Theologen Christoph Heinrich Helmershausen (1695–1724).⁶⁸ Leider hat Opitz aber noch keinen verbindlichen Bescheid erhalten, weshalb sich der erst unlängst von seiner „Großen Reise ins

⁶³ Martin Brecht, Luthertum mit Johann Arndt zwischen Calvinisten und Katholiken: Die Chronik Sweder Scheles von Weleveld/Welbergen (1569–1639), in: Wolfgang Breul-Kunkel/Lothar Vogel (Hg.), *Rezeption und Reform. Festschrift für Hans Schneider zu seinem 60. Geburtstag* (Quellen und Studien zur hessischen Kirchengeschichte 5), Darmstadt u. a. 2001, 137-155.

⁶⁴ Johann Christoph Silchmüller (1694–1771), seit 1727 Hofprediger und Konsistorialrat in Bayreuth, später Superintendent und Konsistorialassessor in Meiningen. Horst Weigelt, *Geschichte des Pietismus in Bayern. Anfänge – Entwicklung – Bedeutung* (AGP 40), Göttingen 2001, 200, 226 f., 229 f., 233-236, 238-240, 262-265, 351, 362 f., 367 und 369 (Lit.).

⁶⁵ Halle AFSt/H C 216: 11 (1718 April 2). – Abdruck: *Mindener Briefe* Nr. 30.

⁶⁶ Vgl. zu ihm oben Anm. 37.

⁶⁷ Geboren 07.06.1688 in Oebisfelde, am 16.05.1715 an der Universität Halle immatrikuliert, 1718 Hauslehrer in Minden, dann Hartum, später Sekretär des Barons von Puttlitz in Stendal. – Halle AFSt/H „Grüne Kartei“.

⁶⁸ Geboren am 29.09.1695 in Schleiz, am 26.10.1704 ins Waisenhaus in Halle aufgenommen und am 16.11.1713 an der Universität Halle immatrikuliert, Theologiestudium, 1713 Informator und 1719 Inspektor an der Lateinischen Schule in Halle, später von Francke an das Waisenhaus in Alp bei Reval geschickt, dort Inspektor, gestorben 1724 daselbst. Halle AFSt/H „Grüne Kartei“.

Reich“ (August 1717–April 1718)⁶⁹ zurückgekehrte Francke der Sache nunmehr selbst annehmen soll. Sie ist dringlich, denn in Minden ist trotz guter Anfänge noch längst nicht alles entschieden: „Gott hat im verwichenen Jahr das hiesige Waisenhaus im Leiblichen sehr gesegnet, nicht weniger aber im Geistlichen, durch Verleihung guter Information und Erziehung der Kinder. Sonst aber ist überall eine erbärmliche Kaltsinnigkeit hier, und wo nicht Gott inwendig durch sein Wort und Heiligen Geist manche süße Empfindung und Erweckung gäbe, [so] würde ich fast [= sehr] wenig von Ermunterung hier wissen. Es ist sehr gefährlich, in solchen Umständen [zu] sein, da man lauter kaltsinniges, ja, sicheres Weltwesen um sich sieht und hat. Dannenhero [= daher] werden auch Euer Hohehrwürden [= Francke] uns so viel lieber mit zur Hilfe kommen und uns solche Leute senden, die im göttlichen Feuer uns mit sich und anderen erwecken und anfeuern.“

Sehr zu Opitz' Freude wird Sprengel dann auch tatsächlich nach Minden geschickt.⁷⁰ Anders ist dies bei Helmershausen, den man in Halle bereits für das Inspektorat der dortigen Latina eingeplant hat. Der zum Ausgleich dafür ins Gespräch gebrachte, sonst nicht nachweisbare „Herr Daum“ ist dem Mindener Waisenhausinspektor zwar wohlbekannt, doch hat er kein Vertrauen zu ihm. Vor allem aber passt dieser Mann nicht in Opitz' ehrgeiziges Konzept: „Man hat bei diesen [Mindener] Anstalten den Zweck vornehmlich mit auf ein Seminarium rechtschaffener geschickter Candidatorum gerichtet, daß selbige hiesiger Orten nach zwei-, drei- oder mehrjähriger Information in solchem publicquen Werk, welches Privatkonditionen [= Hauslehrerstellen] vorzuziehen [ist], und dabei habender Übung im Predigen und Katechisieren weiter befördert werden sollen [...] Dazu kommt, daß alle Leute hier auf die Herren Informatores des [Mindener] Waisenhauses sehen und sehr viel auf Externa [= Äußerlichkeiten; ver]fallen.“ Das hier erkennbare Verfahren des Einsatzes von Nachwuchskräften in öffentlichen Schulen wird damals auch von Francke selbst praktiziert. Wie eine knappe Randnotiz zeigt, hat der Hallische Professor tatsächlich einen neuen Kandidaten in Vorschlag gebracht.

Einen Monat später wird dann – und zwar offenkundig schon zum zweiten Mal – um einen Hauslehrer für den Herrn Obristen von Wartensleben auf Exter und zu Hausberge nachgesucht.⁷¹ Dieser ist der Bruder des in Halle wohlbekannten Generalfeldmarschalls Alexander

⁶⁹ Gustav Kramer (Hg.), *Neue Beiträge zur Geschichte August Hermann Franckes*, Halle 1875, 187–222.

⁷⁰ Halle AFSt/H C 216: 12 (1718 April 16). – Abdruck: *Mindener Briefe* Nr. 31.

⁷¹ Halle AFSt/H C 216: 13 (1718 Mai 19). – Abdruck: *Mindener Briefe* Nr. 32.

Hermann Graf von Wartensleben (1650–1734).⁷² Und auch dieses Amt hat Perspektiven: „Die Station ist sehr gut. Der Herr Obrist hat ein sehr lenksames Gemüt. Der junge Edelmann [= der zukünftige Schüler] ist 18 Jahre alt, von ziemlicher Größe des Leibes, aber kleinen Profectibus [= Fortschritten] in Studiis & Christianismo [= wissenschaftlich und geistlich wenig gebildet] und kann kaum den [Cornelium] Nepotem [einen gängigen lateinischen Schulautor] lesen. Ein großer Vorteil ist, daß ein rechtschaffener Prediger an dem Ort ist, namens [Philipp Dietrich] Wehrkamp [1659–1721],⁷³ so Herrn Magister [Johann Ernst] Stoltius Informator gewesen [ist].“ Johann Ernst Stoltius (Stolte; 1672–1719) gründete 1700 das noch kaum erforschte erste Collegium biblicum in Jena.⁷⁴

Zwar übertreffen die aus Halle übersandten Kandidaten mitunter sogar Opitz' eigene Erwartungen (so z. B. im Falle des hochbegabten, aber gesundheitlich angeschlagenen Adolph Matthias Drebes⁷⁵).⁷⁶ Ausgerechnet bei Sprengel, seinem Nachfolger im Hause Culemann,⁷⁷ gibt es aber Probleme: Der Jurist erregt den Zorn von Frau Culemann und wird deshalb Hals über Kopf entlassen. Er irrt zunächst 10 Wochen lang stellunglos umher, schlüpft dann bei Opitz im Waisenhaus unter und findet zuletzt eine neue Stelle in Hartum: „Da wird ihm viel Liebe erwiesen. Der Herr Propst Culemann hat noch große Liebe zu ihm, aber die Frau Pröpstin einen unversöhnlichen Haß.“ Auch mit dem neuen Superintendenten in Petershagen, Johann Heinrich Kah-

⁷² Geboren am 16.12.1650 in Lippspringe, Hausunterricht in Lippspringe. Am hessen-kasseler Hof. Militärdienst im französischen, im brandenburgischen und im hessischen Heer. 1677 Oberstwachmeister, 1680 Feldmarschalleutnant, 1702 preußischer Generalfeldmarschall und geheimer Kriegsrat. Besichtigt 1708 das Waisenhaus in Halle. Gestorben am 26.01.1734 in Berlin. Halle AFSt/H „Grüne Kartei“.

⁷³ Geboren am 12.07.1659 in Hausberge. Besuch des Gymnasiums in Herford, 1680 in Rinteln und am 18.05.1682 in Gießen immatrikuliert. 1684 Adjunkt in Hausberge (bei seinem Vater Adam Wehrkamp [1618–1705], Bauks [wie Anm. 6] 541 [Nr. 6716]), 1705 Pfarrer daselbst. Gestorben am 28.03.1721 in Hausberge. Verheiratet mit einer Tante von Johann Ernst Stoltius (vgl. zu ihm Anm. 74). Schlichthaber III (wie Anm. 7) 188–193 (Nr. 5). – Bauks (wie Anm. 6) 541 (Nr. 6718).

⁷⁴ Geboren 1672 in Veltheim. Besuch des Gymnasiums in Verden. Am 24.10.1694 an der Universität Jena immatrikuliert, am 27.05.1700 daselbst Magister. Richtete noch im gleichen Jahr das erste Collegium biblicum in Jena ein. 1706 Hausandachten in Jena. 1711 Verbot seiner Abendbetstunden, bis 1715 Lehrtätigkeit an der Universität Jena. 1715 Pfarrer in Weimar Jacobi, daselbst am 16.01.1719 gestorben. Halle AFSt/H „Grüne Kartei“.

⁷⁵ Aus Barby. Am 14.04.1717 an der Universität Halle immatrikuliert, Theologiestudium. 1720 Lehrer am Waisenhaus in Minden. 1728 in Ichtstedt bei (Bad) Frankenhäusen. Halle AFSt/H „Grüne Kartei“. – Mindener Briefe Nr. 39 f.

⁷⁶ Halle AFSt/H C 216: 14 (1720 Oktober 17). – Abdruck: Mindener Briefe Nr. 38.

⁷⁷ Vgl. zu ihm oben Anm. 67.

mann (Kammann; 1676–1735), einst als Diakonus in Berlin im Umkreis Philipp Jakob Speners (1635–1705),⁷⁸ hat Opitz sichtlich Mühe. Kahmann erscheint ihm als eitel, womit er nicht ganz falsch gelegen haben dürfte. Im Gegenzug dazu richten sich seine Blicke nun zunehmend auf den Superintendenten Clauder in Bielefeld,⁷⁹ mit dem ihn längst eine intensive Gebetsgemeinschaft verbindet.

Die drei nächsten Briefe gehören bereits einer späteren Zeit an: 1723 berichtet Opitz von einem notorischen Trunkenbold, der auf seinem Weg durch verschiedene Städte Norddeutschlands „großen Unfug und Lästerung angerichtet und sowohl übel von den Herren Professoren in Halle als [auch] von den hiesigen Hallensibus gesprochen [habe], diese nur ‚Psittacos Hallenses‘ [= Hallische Papageien] nennend.“⁸⁰ Der frühere Martinipropst und Waisenhausdirektor Culemann, bisher Opitz’ wichtigster Förderer, ist soeben Geheimer Kriegsrat geworden und durch die damit verbundenen neuen Aufgaben so überlastet, dass er seine Mindener Angelegenheiten immer mehr aus den Augen verliert. 1726 kann Opitz Francke dann stolz den „Erstling“ seiner Anstalten übersenden.⁸¹ Es ist der aus Minden stammende Johann Conrad Baehrens (Baerens; 1703–1762), später Rektor in Meinerzhagen.⁸² Noch immer kommen regelmäßig in Halle geschulte Erzieher nach Minden. Über einen in Minden lebenden Schwager des Ostindienmissionars Christian Friedrich Pressier (1697–1738),⁸³ der die

⁷⁸ Geboren am 23.03.1676 in Minden. Besuch der Gymnasien in Minden und Bremen. Am 12.04.1693 in Jena und zu Ostern 1701 in Leipzig immatrikuliert, Theologiestudium. Am 08.03.1703 Magister in Leipzig. 1704 4. Diakonus in Berlin St. Marien, 02.05.1717 2. Pfarrer in Windheim, zugleich seit dem 26.04.1717 Adjunkt des Superintendenten Adam Schermer [Schirmer; 1650–1720; Bauks (wie Anm. 6) 434 (Nr. 5385)] und Konsistorialrat, seit dem 28.08.1718 2. Pfarrer in Petershagen, am 01.09.1720 1. Pfarrer daselbst, zugleich Superintendent des Fürstentumes Minden. Gestorben am 21.08.1735 in Petershagen. Schlichthaber V (wie Anm. 7) 155–202 (Nr. 5; Schriften und eigenhändiger Lebenslauf). – Bauks (wie Anm. 6) 242 f. (Nr. 3061; Schriften). – Mindener Briefe Nr. 46.

⁷⁹ Vgl. zu ihm oben Anm. 2 und 10.

⁸⁰ Halle AFSt/H C 216: 15 (1723 Mai 5). – Abdruck: Mindener Briefe Nr. 41.

⁸¹ Halle AFSt/H C 216: 16 (1726 Mai 2). – Abdruck: Mindener Briefe Nr. 45. – Der kurz zuvor verfaßte Brief Halle AFSt/H C 216: 5 (1726 April 25) (Regest: Mindener Briefe Nr. 44) ist ein bestelltes Empfehlungsschreiben und kann als solches hier außer Betracht bleiben.

⁸² Getauft am 07.01.1703 in Minden St. Marien, am 03.05.1726 in Halle immatrikuliert, zugleich Erzieher am dortigen Waisenhaus, seit Mai 1728 Lehrer am Mindener Waisenhaus, 1730 Rektor in Meinerzhagen. Gestorben am 25.01.1762 daselbst. Bauks (wie Anm. 6) 15 f. (Nr. 192).

⁸³ Christian Friedrich Pressier (1697–1738), von Oktober 1722 bis August 1724 ordinerter Informator am Pädagogium in Halle. 1724 in Kopenhagen als Missionar ordiniert, seit dem 19.07.1725 als Missionar in Tranquebar, daselbst am 15.02.1738 gestorben. Halle AFSt/H „Grüne Kartei“.

Nachfolge Culemanns angetreten hat, entstehen gleichzeitig stabile Kontakte zur Dänisch-Hallischen Mission in Übersee.

Opitz' letzter Brief vom 16. April 1733 geht dann bereits an Gotthilf August Francke (1696–1769), den Sohn und Nachfolger August Hermann Franckes.⁸⁴ Opitz übersendet ihm zwei Zöglinge seines Waisenhauses, darunter Albert Huddig (1707–1756),⁸⁵ der ein „Nachkomme aus der berühmten Familie des [Mindener Superintendenten] Hermann Huddaei“ (1518–1575)⁸⁶ ist. Die Berichte aus der Hallischen Mission (wohl die Malabarische Korrespondenzen) finden mittlerweile auch in Minden ihre Leser. Ein ungenannter Missionsfreund hat für den „Unterhalt eines Katecheten“ in Tranquebar jährlich 10 Taler in Aussicht gestellt.

4. Das „Mindener Tagebuch“

Das Opitz' Brief vom 11. November 1716 beigelegte Tagebuch („Diarium Mindense“) bietet zunächst einen allgemeinen Ereignisbericht („Memorabilia Mindensia“).⁸⁷ Er ist nach Monaten gegliedert und beginnt mit dem Auftreten der „Neuen Propheten“ in Minden. Ihr Wortführer, „der Herr [Gottfried] Neumann [1687–1782]“, ist Opitz wohlbekannt, war er doch früher Lehrer im Hallischen Waisenhaus, wo er sich durch „treffliche[n] Amts- und Heiligungsgaben“ auszeichnete.⁸⁸ Zwar sind die Mindener Vorgänge bedauerlich. Einen Grund, sich deshalb von Neumann zu distanzieren, bilden sie für Opitz aber nicht. Für den Februar folgt der Bericht über den nächtlichen Meuchelmord an

⁸⁴ Halle AFSt/H C 832: 38 (1733 April 16). – Abdruck: Mindener Briefe Nr. 48.

⁸⁵ Geboren am 13.05.1707 in Minden. Besuch des Gymnasiums in Minden, vom 31.05.1729 bis zum 12.04.1733 Lehrer am Waisenhaus in Minden. Seit Ostern 1733 Studium der Theologie in Halle, zugleich Lehrer am dortigen Waisenhaus. Hauslehrer, Lehrer am Waisenhaus in Minden. Seit dem 31.07.1740 Adjunkt in Eisbergen, am 02.05.1743 Pfarrer daselbst. Gestorben am 31.03.1756 in Eisbergen. Schlichthaber III (wie Anm. 7) 125-131 (Nr. 8). – Bauks (wie Anm. 6) 223 (Nr. 2842).

⁸⁶ Schlichthaber II (wie Anm. 7) 103-106 (Nr. 10; Schriften). – Bauks (wie Anm. 6) 223 (Nr. 2841; Schriften).

⁸⁷ Halle AFSt/H C 216: 7 (1716 November 11). – Abdruck: Mindener Briefe Nr. 18.

⁸⁸ Geboren 1687 in Hohenheida, 1706 Studium der Theologie in Leipzig, 1710 am Waisenhaus in Halle tätig, schloss sich den Separatisten an, Lehre der Strumpfwereberei in Hanau, gräflich Isenburgisch-Meerholzischer Schreiber in Bergheim in der Grafschaft Marienborn. 1714 Anschluss an die „Neuen Täufer“, Reise zu den Inspirierten nach Hanau, 1719 in Halle, 1730 in Himbach. 1732 Reise nach Herrnhut, 1738 in Marienborn. Wechselte mehrmals seine Einstellung zu den Herrnhutern, schloss sich separatistischen und spiritualistischen Kreisen an. Gestorben 1782. Halle AFSt/H „Grüne Kartei“.

einer Mindener Witwe. Er gilt als die Erfüllung einer von den Inspirierten ausgestoßenen Gerichtsdrohung: „Minden sei eine mörderische Stadt.“

Die nächsten Seiten sind dann auch kulturgeschichtlich aufschlussreich: In Minden ist eine neue Sitte aufgekommen, das „Piquenick“, ein Festschmaus, bei dem alle Eingeladenen ein Gericht mitbringen. Sie hat sich vor allem in den Kreisen der (von Opitz zum Teil namentlich genannten) höheren Beamten und Militärs eingebürgert und ist dort zu einem Einfallstor der Unmoral geworden (Fressen, Saufen, Kartenspiel, Kaffeetrinken). Der Widerspruch der Frommen um Pfarrer Göring⁸⁹ hat zunächst kaum Gehör gefunden. Nun aber hat sich dies geändert, denn einen der ersten Picknickgäste, Oberst von Schönbeck,⁹⁰ hat nach einer wüsten Zecherei der Schlag gerührt. Man fand ihn „tot, sitzend auf seinem großen Stuhl in seinen Schlafkleidern und im Gesichte ganz schwärzlich. Hierüber entsetzte sich jedermann, und [es] nahm also der Picquenick da [s]ein Ende, wo er seinen Anfang genommen [hatte]“.

Im Frühjahr dominieren die „Militaria“: Ein ertrappter katholischer Deserteur wird gehenkt, ein lutherischer, der sich selbst gestellt hat, begnadigt und in die inzwischen geschlossene Ehe mit einer reichen Osnabrückerin entlassen. 200 erschöpfte Schweden, Gefangene des Nordischen Krieges (1700–1721), werden durch Minden getrieben: „Ihr Nachtlager hatten sie im Kreuzgang [des] hiesigen Domes. Da wurden sie abends herein und morgens wieder herausgezählt wie die Schafe im Stall.“ König Friedrich Wilhelm I. (reg. 1713–1740) inspiziert seine in Minden stationierten Truppen. Beim anschließenden Bankett im Haus des Oberlanddrosten von der Osten (gest. 1730)⁹¹ überreicht ihm der Regierungsbuchdrucker Johann Dethleffsen (1678–1727)⁹² zwei prächtige Bibeln.⁹³ Dabei wird Dethleffsen öffentlich düpiert: „Der König hat gefragt: Wie teuer er die Bibel verkaufe? Und da er [= Dethleffsen] geantwortet: Für 8 Taler, hat der König [...] repliciert: O, in Halle kann man die ganze Bibel um 6 Groschen haben! Der König hat auch sein Exemplar nicht mitgenommen, sondern es verehrt in die vor kurzer Zeit vom Herrn von [der] Osten angelegte Stadtbibliothek.“

Im August kommt überraschend von Dortmund her der „Herr

⁸⁹ Vgl. dazu ihm oben Anm. 50.

⁹⁰ Nicht sicher zu identifizieren. Stammsitz der Familie war das Gut Schönbeck bei Bremen.

⁹¹ Peter Christoph von der Osten, 1715–1730 Regierungsdirektor in Minden. Minden KA.

⁹² Vgl. zu ihm von Schroeder (wie Anm. 8) 6, 25, 32 f., 43, 47, 54 und 66.

⁹³ Biblia, das ist Die gantze heilige Schrifft Altes und Neues Testaments, durch Martin Luther verteutschet; mit Pauli Tossani [1572–1634] ausgegangenen Glossen und Auslegungen [...], Minden 1716. Exemplar: ULB Halle.

Müller, erster Oeconomus der Waisenanstalten in Glaucha⁹⁴ nach Minden. Opitz kennt ihn gut, war er doch selbst „als ein Kind zu Halle in die Kost verdinget“. Er schätzt Müller sehr und bedauert daher aufrichtig, dass Lederer⁹⁵ ihn kommen ließ, ohne zuvor Regelungen für Müllers Versorgung getroffen zu haben. Gottlob hat man aber inzwischen eine Hauslehrerstelle für Müller gefunden, „wzu auch Euer Hochwürden [= Franckes] Testimonium, welches von einem zarten Liebesaffect gegen diesen lieben Mann zeuget, viel contribuieret [= beigetragen] hat“. Im September treffen dann aus Halle die ersten Cansteinschen Bibeln in Minden ein. Opitz bittet um einen Lehrer fürs Waisenhaus. Außerdem überreicht er seinem Patron Culemann⁹⁶ „einen aus etlichen Bogen bestehenden Entwurf“ zu dessen besserer Einrichtung. „Zwei Tage nachher habe [ich] nach Zuleitung des Berichts von den milden Schulen in England, der mich sehr erweckt [hat], auch einen Aufsatz gemacht, um dadurch einige gute Freunde zu reizen zur Liebe und [zum] Wohltun, insonderheit zur Beförderung heilsamer Erziehung der Jugend [...] Die Verschreibungen [= Anforderungen von Personal] zu solchem Zweck sind bereits angefangen, und [ich] habe zu Gott das Vertrauen, er werde nach seiner herzenslenkenden Kraft mehrerer Herzen bewegen.“ Bei den hier erwähnten „milden Schulen in England“ handelt es sich wohl um die von den christlichen Societies betreuten „Charity schools“. Übermittler des Textes dürfte erneut Anton Wilhelm Böhme gewesen sein.⁹⁷

Am 10. Oktober 1716 trifft dann der Lehrer für die Deutsche Schule ein: Es ist Sebald Hopfensack.⁹⁸ Die Waisen erhalten neue Kleider. Drei Tage später kann Hopfensack mit dem Unterricht beginnen. Während so „unter Gottes gnadenreichem Beistand das Gute etwas zunimmt“, ist aber zugleich auch der Teufel nicht untätig. Er streut Gerüchte „wider die Hallenser hier in der Stadt und von anderen Orten her durch Briefe. Da müssen die Hallenser Teufelgeschmeiß, Hallisches Geschmeiß, Pharisäer, Scheinheilige, Heuchler etc. heißen. Ja, Euer Hochwürden [= Francke] will man zum ärgsten lutherischen Jesuiten, ja, zum ärgsten Betrüger machen [...] Andere nennen die Hallenser, sonderlich die im [dortigen] Waisenhaus, die ärgsten Brotdiebe im [Heiligen] Römischen Reich.“ Hauptfeind der Hallenser in Minden ist der Buchdrucker Dethleffsen.⁹⁹ Er dringt in einem Anfall

⁹⁴ Nicht sicher zu identifizieren.

⁹⁵ Vgl. zu ihm oben Anm. 37.

⁹⁶ Vgl. zu ihm oben Anm. 30.

⁹⁷ Vgl. oben Anm. 52.

⁹⁸ Vgl. zu ihm oben Anm. 58.

⁹⁹ Vgl. zu ihm oben Anm. 92.

von Jähzorn ins Waisenhaus ein, trifft dort auf Lederer, gerät in Streit mit ihm und bezichtigt Pfarrer Göring lauthals der Lüge. „Hierauf findet er die kleine Cansteinsche Bibel auf [de]m Tisch liegen, reißt sie auf und reckt die Hand in die Höhe und contestieret [= schwört], wenn Gottes reines Wort und [eine] reine Übersetzung in d[ies]er Bibel wäre[n], [so] sollte der gerechte Gott geben, daß seine Kinder ein hartes [Geschick] träfe. Und weit ärgere, verfluchte Lästerungen hat er gegen Gott herausgestoßen, da [=] als er die Fußstapfen des [Hallischen] Waisenhauses¹⁰⁰ vorgefunden [hat, nämlich] unter anderem [diese]: Wenn ich das glaubte, was darin steht, so wäre ich nicht wert, daß mich der Teufel holte [oder] Einen solchen 15-Taler-Gott¹⁰¹ glaube ich nicht etc. etc.“ Nicht ohne Häme wird anschließend berichtet, daß eines der Kinder Dethleffsens noch am selben Tage „in eine Grube voll neu gelöschten, noch heißen Kalks“ gefallen und um ein Haar darin umgekommen sei.

Der Novemberbericht schildert eine Feuersbrunst im nahen Hartum, der Gemeinde Stegmanns.¹⁰² Das Feuer hat 14 Wohnhäuser und viele Scheunen „in die Asche gelegt [...] Der Kirche war es sehr nah. Sie ist aber mit Beihilfe der von hier hinausgeschickten [Feuer]Spritzen noch conservieret worden, da es eine der schönsten Dorfkirchen im Fürstentum ist“. Auslöser des Brandes war ein mit Torf befeuerter Ofen. Das daneben schlafende Kleinkind konnte gerade noch gerettet werden. Gleiches galt auch für seine Großmutter, „doch hätten [es] viele Bauern gern gesehen, daß sie verbrannt [wäre], weil man ihr[er] Hexerei Schuld gibt [...] An Menschen und Vieh ist kein Schaden geschehen, außer daß der Küster, weil er etwas betrunken [gewesen ist] und daher unvorsichtig [hat] löschen wollen [...], ins Feuer gefallen und dadurch beschädigt worden [ist].“

Die im zweiten Teil dieses Tagebuchs gebotene, detaillierte Beschreibung des kirchlichen Systems in Stadt und Land („Beilage zum Diario Mindensi“)¹⁰³ beginnt mit einer Übersicht über „das hiesige lutherische Stadtministerium“ und dessen fünf Prediger. Dann folgen der Dom („den hiesigen Dom haben die Katholiken, die Domherren

¹⁰⁰ Franckes berühmte Werbeschrift „Die Fußstapfen des noch lebenden und waltenden liebeichen und getreuen Gottes, zur Beschämung des Unglaubens und Stärkung des Glaubens durch den ausführlichen Bericht vom Waisenhause, Armenschulen und übriger Armenverpflegung zu Glaucha an Halle“ (1701 ff.). Michael Welte (Hg.), Segensvolle Fußstapfen. August Hermann Francke (TVG Klassiker), Gießen 1994.

¹⁰¹ Eine Anspielung auf Franckes legendäres Startkapital (4 Taler und 16 Groschen).

¹⁰² Vgl. zu ihm oben Anm. 55.

¹⁰³ Halle AFSt/H C 216: 8 (1716 November 11). – Abdruck: Mindener Briefe Nr. 19.

aber sind halb protestantisch, halb papistisch“¹⁰⁴), die reformierte Gemeinde, die französische Gemeinde und der lutherische Armenprediger (zu dieser Zeit noch Lederer), der jeden Freitag in der leerstehenden „alten“ Kirche „eine öffentliche Katechisation mit den Waisenkindern, den Stadtarmen zum Besten“ hält. Opitz zeigt sich zufrieden: „Es dependieret das [Mindener Prediger]Ministerium guten Theils vom Magistrat und es hat schöne Gelegenheit und Freiheit, da ihnen der Magistrat die Hand bietet, vieles Gute zu stiften. Aber es fehlt am Besten, nämlich an dem rechtschaffenen Wesen des Geistes Jesu Christi, welches bei den wenigsten [zu finden ist], daher kein Mangel an großer Uneinigkeit [herrscht], welche verhindert, daß über keine Sache fast ein rechter Schluß gefaßt wird.“ Was der Stadt aber vor allem fehlt, ist eine leistungsfähige Kirchenordnung. Die alte des Urbanus Rhegius (1489–1541) – richtig wäre natürlich Nikolaus Krage (ca. 1490–1559) – wird zwar auf dem Rathaus „als eine große Rarität [...] verwahrt“. Sie ist aber längst außer Kraft gesetzt. „Das Ministerium steht nicht unterm Consistorio und auch sonst unter keiner Inspektion. Einen Seniorenm hat es, der [e]s aber gehen läßt, wie es geht. Es wünschen viele, daß ein rechtschaffener, gottseliger und gottesgelehrter Mann zum Generalsuperintendenten über [da]s ganze Land oder [doch zum] wenigsten ein Inspektor über [da]s hiesige Stadtministerium [ein]gesetzt würde, doch das Erste wäre am besten.“ Falls Francke in dieser Hinsicht bei Hofe eine Besserung erwirken könnte, wäre dies seinen Mindener Freunden mehr als lieb.

Früher hat man in Minden immer denjenigen Pfarrer zum Senior ernannt, der auf die meisten Amtsjahre zurückblicken konnte. Als der Magistrat dies 1706 ändern wollte, kam es zu heftigen Konflikten. Der damals gegen den Willen des Predigerministeriums zunächst zum Senior und später auch zum Inspektor (d. h. Superintendenten) ernannte Fiedler-Knopff,¹⁰⁵ „welcher Euer Hochwürden [= Francke] bekannt sein wird, weil er das Waisenhaus dort [= in Halle] ehemals besehen“, hatte sich unzähliger Intrigen seiner um den Martinipfarrer Johann Gerhard Beneke (1673–1747)¹⁰⁶ gescharten Amtsbrüder zu erwehren.

¹⁰⁴ Zu den tatsächlichen Verhältnissen im Domstift (klare katholische Majorität [11:7]) s. Hans Jürgen Brandt, Minden – Domstift St. Petrus und Gorgonius, in: Hengst (wie Anm. 27) 593–606. Danach ergab sich seit 1648 folgende Verteilung der Dignitäten und Kanonikate: „Die Dompropstei, das Amt des Scholasters und neun weitere Kanonikate sollten stets mit Katholiken, die Domdechanei (ab 1686), das Amt des Domkustos und fünf weitere Kanonikate stets mit Protestanten besetzt werden“ (so 596).

¹⁰⁵ Vgl. zu ihm oben Anm. 34.

¹⁰⁶ Geboren am 31.01.1673 in Hannover Neustadt. Besuch der Schule daselbst. Am 09.05.1694 in Jena immatrikuliert, Hauslehrer. 10.07.1701 Pfarrer in Mein-

Er konnte daher nur wenig Gutes stiften, hat aber immerhin den – demnach also direkt durch das Vorbild des Hallischen Waisenhauses inspirierten – Bau des Mindener Waisenhauses angeregt. Als Fiedler 1715 starb und der Magistrat an seiner Stelle den damaligen Feldprediger Göring¹⁰⁷ zum Inspektor machen wollte, drohte der Konflikt erneut aufzuflammen. Da Göring freiwillig auf das Amt verzichtete (was in Opitz' Augen ein Fehler war), konnte dies am Ende aber doch noch vermieden werden. Daraufhin ist „nach alter Manier der Älteste im Amt bei dieser Stadt, nämlich Herr [Albertus von] Busch, ein sehr reicher Mann an der St. Marien Kirche,¹⁰⁸ Senior [ge]worden und Herr Göring [2.] Pastor zu St. Martini.“ Allerdings hat man es damals unterlassen, von Busch auch zum neuen Inspektor zu ernennen. Das hat dazu geführt, dass inzwischen fast überall wieder der alte Schlendrian eingerissen ist. „Herr Göring [aber] predigt die Wahrheit ungeschönt und sagt Hohen und Niederen, was ihnen fehlt. Und ob [e]s ihm gleich am Schmähen und übler Nachrede der Gottlosen nicht fehlt, so hat er doch den größten Applausum hier in der Stadt.“

Die Kirchenzeremonien sind in Minden zwar „sehr gut eingerichtet“. Sie weisen aber viele lokale Eigentümlichkeiten auf: „Den Klingelbeutel tragen die sogenannten Diaconi herum, welches Bürger sind, die aber mit schwarzen Mänteln und kleinen Kragen alsdann versehen sind. Das Geld, was vormittags im Klingelbeutel einkommt, wird in die jüngst eingerichtete Armenkasse gebracht zur Verpflegung der Hausarmen und anderen Bettler. Was aber nachmittags in den Klingelbeutel einkommt, [das] wird dem Waisenhaus gegeben.“ Ganz anders steht es mit der Erziehung der Jugend: Sie „sieht [...] erbärmlich aus, sowohl, was die Schulerziehung, als [auch, was diejenige] in [den] Häusern von den Eltern betrifft“. Der „sehr mangelhaft[e]“ Mindener Katechismus ist zwar schon zu Fiedlers Zeiten nachgebessert worden. Dies ist aber völlig planlos geschehen. Da keiner der Pfarrer zurückstehen wollte, hat nämlich am Ende jeder von ihnen ein Hauptstück übernommen. Und „so ist fünferlei Arbeit in Eins geflossen. Und daher findet man merklichen Unterschied in der Ausarbeitung.“

sen/Schaumburg-Lippe. 1703 vom Landesherrn willkürlich amtsentsetzt, anschließend Adjunkt in Hannover Neustadt. Am 29.09.1703 1. Pfarrer in Minden St. Martini, seit dem 13.06.1726 zugleich Senior des Predigerministerium. Gestorben am 14.10.1747 daselbst. Schlichthaber II (wie Anm. 7) 160-165 (Nr. 27; Schriften). – Bauks (wie Anm. 6) 31 (Nr. 381; Schriften).

¹⁰⁷ Vgl. zu ihm oben Anm. 50.

¹⁰⁸ Geboren 1657 in Minden. Im Herbst 1785 in Leipzig immatrikuliert. Dezember 1689 Pfarrer in Minden St. Marien, zugleich Senior des Predigerministeriums. Seit dem 22.10.1725 im Ruhestand, gestorben 1728 in Minden. Schlichthaber II (wie Anm. 7) 231 f. (Nr. 26). – Bauks (wie Anm. 6) 71 (Nr. 912).

Dann verlässt der Bericht die Stadt und wendet sich dem Umland zu: „Noch viel jämmerlicher [aber] steht es auf [de]m Land, da eine ungeheure Blindheit und Unwissenheit die Einwohner bedeckt und schreckliche Gottlosigkeit im Schwange geht.“ Die Dorfschulen werden von Lakaien versorgt, die sich besser darauf verstehen, ihren Herren Wein einzuschenken, als kleine Kinder zu unterrichten. „Alle Prediger in den 5 Ämtern dieses Fürstentums stehen unter einem Superintendenten und Consistorio (: [es] wäre gut, wenn jedes Amt seinen Inspectorem [= Spezialsuperintendenten; kurz darauf tatsächlich nachweisbar] hätte und die fetten Pfründen einiger Orte à 4, 5, 6, ja 800 Talern geteilt würden :). Der Superintendent wohnt nicht in der Stadt Minden, sondern in dem Flecken Petershagen [= weil er dort zugleich Pfarrer ist] und kommt wöchentlich, nämlich montags, herein, da [= wenn] das Konsistorium“ tagt. Mit im Konsistorium sitzt auch der Prediger der Reformierten. Der jetzige Superintendent Adam Schermer (Schirmer; gest. 1720) ist aber bereits ein Greis (geb. 1650),¹⁰⁹ der die Dinge einfach laufen lässt. Dann geht es in die Details: „Von den meisten Predigern dieses Fürstentums weiß man nicht viel Gutes – leider! – zu schreiben, weil die Leute die Mäuler selbst von ihren Predigern voll haben und seltsamer Dinge Erzählung von ihnen gehört wird. Es ist aber nicht nur ein leeres Geschwätz, sondern das meiste ist auch wohl wahr. Da [= als] vor ein paar Wochen Herr Magister Lederer wegen der Lotterie [für das Mindener Waisenhaus] eine Reise auf [da]s Land getan [hat], hat er einen Prediger schlafend, den anderen besoffen angetroffen. Ein paar hatten dem Hochzeitstanz zugesehen, einer war [sogar selbst] bei der Hochzeit gewesen, einer hatte mit noch zweien seiner verkehrten Amtsbrüder auf dem Brettspiel ‚Verkehr‘ gespielt etc. Etwa ein paar hatte er angetroffen, die rechtschaffen gewesen [waren]. Und das ist nur durch einen kleinen [Land]Strich dieses Fürstentums eine Reise gewesen. Was würde man nicht finden, wenn man allen unvermutet auf den Hals käme?“

Die nachfolgende Auflistung der in den fünf Ämtern (Schlüsselburg, Petershagen, Reineberg, Rahden und Hausberge) tätigen Pfarrer ist zwar nicht ganz vollständig. Sie enthält aber eine Menge dienstrechtlichen Sprengstoffs (Bildung, Frömmigkeit, Alkoholkonsum). Dem ent-

¹⁰⁹ Geboren am 04.05.1650 in Geversdorf bei Bremen. Besuch des lutherischen Gymnasiums in Bremen. Im Sommersemester 1770 in Jena immatrikuliert, 1786 Lizentiat der Theologie in Gießen. Am 03.12.1673 2. Pfarrer in Minden St. Marien, seit dem 31.07.1689 1. Pfarrer in Petershagen, zugleich (seit dem 18.07.1689) Superintendent in Minden und Konsistorialrat. Gestorben am 01.09.1720 in Minden. Schlichthaber II (wie Anm. 7) 224-228 (Nr. 22; Schriften). – Bauks (wie Anm. 6) 434 (Nr. 5385).

spricht auch das unter einer doppelten Linie formulierte Summarium: „Von den Einwohnern dieser Stadt mag man, wenn man ihr schlechtes Lob kurz fassen will, sagen, was Paulus [in Tit 1,12] von denen Creten- sern spricht: Die Mindenser, auch die meisten Einwohner d[ies]es Lan- des, sind immer Lügner (: Betrüger, Meineidige, Flücher, Schwörer :), böse Tiere (: denn des Urteilens und Verleumdens und Zankens [unter ihnen] ist kein Ende :) und faule Bäuche (: [sie] schlafen gern lange, arbeiten wenig und halten viel von den täglichen Collationen, Schmau- sereien etc. :).“

Dass an diesem absoluten Tiefpunkt dann der kurze Bericht „Vom hiesigen Waisenhaus“ folgt, ist kein Zufall. Es entspricht vielmehr ganz der Hallischen Weltsicht. Mag im Waisenhaus auch noch vieles im Argen liegen, hier ist der Ort, von dem her sich das kirchliche und gesellschaftliche Leben in Minden erneuern wird!

Opitz' Bericht ist ebenso fromm wie pragmatisch nüchtern: Das Mindener Haus ist zwar solide gebaut, aber in seinem Inneren un- zweckmäßig eingerichtet. Die vier Vorsteher sind Leute, „die teils sich um d[as] Waisenhaus wenig bekümmern, teils so im Unglauben er- sofften [sind], daß sie dem lieben Gott nicht weiter trauen, als ihre Augen sehen“. Den Mut zu wirklichen Reformen sucht man bei ihnen vergebens. Immerhin achten sie aber darauf, das eingebrachte Kapital zu vermehren. Der erste, ein „Höcker [= Händler]“, ist zugleich auch der Lebensmittellieferant des Hauses. Zwei weitere verwalten das Ka- pital und regeln die Baufragen. Der vierte ist der Leiter der Fabrique: „Der versorgt die Kinder mit Kleidung, welche sie sich mit ihrer Arbeit verdienen. Die Fabrique besteht in Rasch und Calaminet [= verschie- denen Arten von Kammgarnstoff], welchen ein Meister mit seinen Gesellen und Jungens darin macht. Und dazu müssen die Kinder teils die Wolle grangeln und spinnen in einer à parten [= abgetrennten] Stu- be, teils müssen [sie diese] spulen in der Fabriquestube. Und weil des Meisters Leute gottlos sind, werden die Kinder dabei sehr geärgert.“ Der Fabrikmeister hat zwei Drittel des Gebäudes inne und er- wirtschaftet durch die Arbeit der Waisen jedes Jahr etwa 120 Taler. Das klingt heute skandalös, entspricht aber ganz der damals auch in Halle propagierten Arbeitspädagogik.

Im Blick auf die Erziehung der Waisen steht es im Mindener Haus zwar immer noch schlecht: „Höchstens eines vormittags werden jetzt die Waisenknaben à part informiert von Herrn [Sebald] Hopfensack 4 Stunden. Nachmittags arbeiten sie. Die kleinen [Kinder] aber, so [= die noch] nicht arbeiten können, werden etwa 2 Stunden informiert“. Ver- glichen mit der Vergangenheit, als man die Waisen einfach in die von 100 armen Kindern besuchte Deutsche Schule schickte, wo sie von

einem alten Diener und einem Veteranen unterrichtet wurden, ist dies aber schon ein großer Fortschritt. Völlig unbefriedigend sind dagegen aber auch weiterhin die Wohnverhältnisse der Kinder: „Die Waisenkinder haben nicht einmal eine eigene Wohnstube, sondern die Speisestube ist auch [das] Informations[zimmer = der Unterrichtsraum] und [die] Wohnstube, welches nicht fein [ist], und [ich] schon nebst vielen anderen Punkten erinnert und [deswegen] Vorstellung getan, auch Vertröstung erhalten habe. Die Kinder schlafen [zu je] zwei und zwei beisammen, welches nicht gut [ist]. Es wird nur eine Magd gehalten bis dato, welche das Essen kocht und Übriges versieht. Weil aber ein Mensch nicht alles bestreiten kann, geht es sehr säuisch, unreinlich und unordentlich noch zu.“ Lederer war diesem Chaos nicht gewachsen und wollte sein Amt deshalb schon lange aufgeben.

Auch das geistliche Leben des Hauses war bisher nicht gerade sinnvoll eingerichtet: „Die Betstunde wurde sonst täglich von 6-7 [Uhr abends] gehalten auf dem Saal, öffentlich, aber hernach hatten die Kinder keine Abendbetstunde weiter, sondern [sie] gingen zu Bett, wobei ein Abendsegen auf dem Schlafsaal gelesen ward. Gleich nach Tisch, diese Betstunde ist vorigen Winter immer von 6-7 [Uhr] und folglich bei Licht gehalten worden. Und da sehr viel Volk dazu gekommen [ist], hat es viel skandalöses Wesen gesetzt mit Huren und Soldaten etc.“ Um Ähnliches künftig auszuschließen, hat man das inzwischen geändert. So „wird nun abends nach Tisch mit den Kindern Betstunde gehalten und mittwochs, sonnabends und sonntags eine Betstunde öffentlich von 4-5 [Uhr], wozu einige Leute kommen. Und [es] wird darin catechetice [= wie im Katechismusunterricht] verfahren etc.“ Die Besucher kommen also noch bei Licht nach Hause.

Da die unübersichtlichen Strukturen im Mindener Hauses (vier Vorsteher, mehrere Direktoren) sehr hinderlich sind, ist man inzwischen angefangen, hier alles „nach dem Fuß [= Vorbild] des Hallischen Waisenhauses“ umzugestalten. Und „jüngst“, so Opitz, „habe [ich] auch die Anlegung eines Buchladens, weil in dieser Stadt keiner ist, und einer Buchdruckerei im Waisenhaus, wie auch [einer] Apotheke für die Armen vorgeschlagen“.

Rückblick und Ausblick

Das Einströmen des Hallischen Pietismus in den ostwestfälischen Raum war ein ungemein spannungsreicher Prozeß. Beleg hierfür sind eine Fülle von Quellen im Archiv der Franckeschen Stiftungen in Halle. Sie sind noch kaum ausgewertet, bieten aber viele, durchweg verifizier-

bare Informationen, die nicht nur für die lokale Kirchengeschichte, sondern auch für viele weitere Bereiche des historischen Fragens (Wirtschaftsgeschichte, Mentalitäts- und Sozialgeschichte, Volkskunde etc.) von Bedeutung sein dürften.

Im Fall von Opitz zeigt sich das vor allem im Blick auf das damals noch junge Mindener Waisenhaus. Es tritt hier erstmals klarer hervor. Gleichzeitig erfährt man aber auch Neues über das Eindringen der Hallischen Frömmigkeit in die Kreise der höheren Beamtenschaft, des niederen Adels und der örtlichen Militärs. Dabei überrascht, wie eng und wirkungsvoll die Interaktion zwischen den verschiedenen Vertretern des Hallischen Pietismus, sei es nun in Minden oder in Halle selbst, gewesen ist. Vor allem aber beeindruckt deren Zielstrebigkeit. Und gerade hier ist Opitz ein geradezu klassisches Beispiel: Selbst seit frühester Kindheit durch das Hallische Waisenhaus, dessen Bildungseinrichtungen und das anschließende Theologiestudium geprägt, beginnt er, von seinen Mentoren in die Ferne geschickt, auch dort die ihm so wohlvertrauten und als ideal empfundenen Strukturen Halles zu reproduzieren: Ein wohlorganisiertes Waisenhaus mit einer Deutschen Schule, ein Kandidatenseminar zur Sicherstellung des regionalen Pfarrnachwuchses, eine Buchhandlung für den Handel mit den Hallischen Druckerzeugnissen und (zumindest auf dem Papier) auch eine Apotheke für die einträgliche Medikamentenexpedition. Dem entsprechen auch die durch Opitz beförderten Vergesellschaftungsformen der Erbauungsstunde (Collegium pietatis/biblicum) und des Missionsförderkreises (Austausch und Lektüre von Missionsliteratur, Spendensammlung). Sie tragen die von Opitz vertretenen Anliegen weit über die engen Mauern seines Waisenhauses hinaus.

Auch wenn die Form der Hallischen Frömmigkeit (und besonders das damit verbundene Schwarz-Weiß-Denken) aus heutiger Sicht vielfach befremdlich erscheinen, wird man doch zumindest den durch sie angestoßenen Projekten seine Anerkennung kaum versagen können. Hier brach sich Neues Bahn, das nicht nur im engeren kirchlichen Raum, sondern auch in vielen anderen Bereichen der Gesellschaft (Schule, Sozial- und Gesundheitswesen, Publizistik) noch lange Zeit nachwirken sollte.